

SPRACHROHR

 Studierendenvertretung
Universität Würzburg

analog.



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

NEUES AUS DER UNI

| | |
|--|----|
| Fit durchs Studium: Tipps von Dr. Andreas Petko | 3 |
| Akademische Championsleague: Die JMU auf Exzellenzkurs | 5 |
| Vorhang auf für die Studiobühne | 8 |
| Die Geschichte unserer Universität | 9 |
| Ein Tag im Leben eines/eines ...studierenden | 11 |
| Campus-Blatt: Was ist das überhaupt? | 12 |

ANALOG

| | |
|--|----|
| Was bedeutet ‘analog’ nochmal? | 13 |
| Die Schönheit des Fehlers | 14 |
| Meine kleine Bücherei | 14 |
| Die menschliche Note | 15 |
| Umfrage: Die JMU im Digitalcheck | 17 |
| Zwischen Rennrad und Sauerteigbrot: Analoge Alternativen zum Doomscrolling | 19 |
| Toxic Phone: Warum digitale Entgiftung mehr booms denn je | 20 |
| Analog ist mehr als Nostalgie | 21 |
| Briefe von meiner Cousine | 22 |
| Picture Perfect | 23 |
| iPad Kinder 2.0 | 25 |

WAS UNS BEWEGT

| | |
|---|----|
| Hinterfragen | 26 |
| 25 Momente, die 2025 definierten: ‘Das war crazy’ | 27 |
| Listenmeister oder kreativer Kopf?: Was deine Notizen-App über dich aussagt | 29 |
| Gedichte | 31 |

QUIZ

| | |
|------------------------------------|----|
| Wie analog bist du wirklich? | 33 |
| Das Gen-Z-Kreuzworträtsel | 35 |

VORWORT



Liebe Leser:innen,

ein neues Semester bringt frischen Wind, auch bei uns in der Redaktion!

Wir, Hannah und Nele, übernehmen in diesem Semester gemeinsam die Redaktionsleitung des Sprachrohrs und freuen uns sehr auf diese Aufgabe. Gemeinsam mit unserer engagierten kleinen Redaktion möchten wir die Zeitung weiterführen, gestalten und mit neuen Ideen beleben.

Uns liegt besonders am Herzen, dass das Sprachrohr ein Ort bleibt, an dem studentische Themen, Meinungen und Geschichten ihren Platz finden. Dabei möchten wir Bewährtes

fortsetzen, aber auch Neues umsetzen. Damit ist gemeint, wir stehen für spannende Perspektiven, kreative Beiträge und lebendige Einblicke in das Unileben.

In dieser Ausgabe dreht sich alles um das Thema „analog“. In einer Zeit, die von Smartphones, Laptops und Online-Vorlesungen geprägt ist, möchten wir den Blick bewusst darauf richten, welche Bedeutung das Analoge heute noch für uns hat.

Vielleicht ist es ein bewusster Moment abseits des Bildschirms, der uns wieder näher zusammenbringt – beim Lesen, Schreiben oder einfach im echten Gespräch.

Wir wünschen euch viel Freude beim Durchblättern, Nachdenken und Entdecken. Und wenn ihr Lust habt, selbst etwas beizutragen, Themenideen habt oder einfach neugierig seid – sprecht uns gern an oder schreibt uns! Wir freuen uns auf den Austausch mit euch.

Herzliche Grüße
Hannah Lehmann & Nele Jahrsdörfer
Redaktionsleitung Sprachrohr

NEUES AUS DER UNI

FIT DURCHS STUDIUM TIPPS VON DR. ANDRES PETKO

BY NELE JAHRSDÖRFER

Gesund studieren – klingt einfach, ist aber im stressigen Uni-Alltag oft gar nicht so leicht. Zwischen Vorlesungen, Lernphasen, Nebenjob und Freizeit bleibt die eigene Gesundheit schnell auf der Strecke.

Dabei sind Bewegung, ausgewogene Ernährung und mentale Balance nicht nur gut für Körper und Geist, sondern auch entscheidende Faktoren für Konzentration, Leistungsfähigkeit und Lebensfreude.

Dr. Andreas Petko weiß genau, wie wichtig dieser Ausgleich ist. Als Koordinator des Hochschulsports an der Universität Würzburg und Dozent in den Gesundheitswissenschaften beschäftigt er sich täglich mit der Frage, wie Bewegung, Regeneration und Motivation sinnvoll zusammenspielen – nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch.

In unserer neuen Reihe „Fit durchs Studium“ teilt er sein Wissen rund um ein gesundes, aktives und ausgeglichenes Studium. **Im ersten Teil lernen wir ihn persönlich kennen:** Was treibt ihn an, welche Rolle spielt Sport in seinem eigenen Alltag – und warum können kleine Schritte oft den größten Unterschied machen?

Anschließend geht es dann ganz konkret darum, wie Studierende **Bewegung, Pausen und Sport in ihren Uni-Alltag integrieren** können – mit einfachen Tipps, die sofort wirken und langfristig guttun.



Interview

Frage: Erzählen Sie uns ein bisschen von sich: Was haben Sie studiert, welche Position haben Sie heute an der Uni Würzburg und was motiviert Sie in Ihrer Arbeit?

Ich habe Gymnasiales Lehren mit den Fächern Deutsch, Sport und Biologie sowie Sportwissenschaften studiert. Seit 2015 bin ich Teil der Hochschulportleitung an der Universität Würzburg und darf seit 2018 den Hochschulsport koordinieren. Meine Aufgabe ist es, jedes Semester ein vielfältiges und qualitativ hochwertiges Freizeitsportangebot für alle Hochschulangehörigen zu gestalten. Umgesetzt wird das Ganze von rund 130 engagierten Trainer:innen und Aufsichtskräften. Neben der organisatorischen Arbeit lehre ich weiterhin, insbesondere in den

Gesundheitswissenschaften. Dabei ist es mir ein besonderes Anliegen, wissenschaftliche Erkenntnisse rund um Gesundheit so zu vermitteln, dass sie verständlich, greifbar und alltagstauglich werden.

Frage: Welche Rolle spielen Sport, Fitness und Gesundheit in Ihrem Alltag – damals als Student und heute?

Sport war für mich schon immer ein fester Bestandteil meines Lebens und eigentlich nie wirklich optional. Schon als Student war Bewegung für mich weit mehr als nur körperliche Ertüchtigung. Ich habe unzählige Sportarten ausprobiert, war viel im Wettkampfsport unterwegs und habe dabei nicht nur trainiert, sondern auch Freundschaften fürs Leben geschlossen. **Sport war damals für mich auch immer ein soziales Erlebnis, ein Raum für Begegnung und Austausch.**

Heute ist das nicht anders, vielleicht sogar noch wichtiger. Mit zunehmendem Alter spüre ich natürlich hier und da die Spuren früherer Trainingsjahre, was meinen Blick auf Bewegung verändert hat. Ich starte fast jeden Tag mit einer kleinen Sporteinheit, weil sie mich körperlich aktiviert und mental wach macht. Diese Routine schenkt mir Energie und Fokus für den ganzen Tag. Inzwischen steht für mich weniger der Wettkampf im Vordergrund, sondern die Gesundheit. Ich will meinen Körper nicht mehr überfordern, sondern fordern und das auf eine Weise, die gut tut und langfristig trägt.

Frage: Was ist Ihre Lieblingssportart?

Das kann ich so gar nicht pauschal beantworten. Am häufigsten treibe ich Kraftraining, jedoch würde ich dabei nicht von meiner Lieblingssportart sprechen, da ich sehr gerne mit Freunden Sport treibe.

Zur Zeit spiele ich sehr gerne Padel, weil das eine Sportart ist, bei der Anfänger gegen erfahrene Spieler durchaus einen Ballwechsel hinkriegen und beide dabei Spaß haben.

Frage: Glauben Sie, dass kleine Unterschiede langfristig eine große Wirkung haben können?

Ich bin davon absolut überzeugt. Das ist sogar eine meiner Lebensmaximen und ein tägliches Motto: kleine Schritte können zu großen Veränderungen führen. Ein gutes Beispiel dafür ist die tägliche Portion Sport und Bewegung. **Wer sich schon früh regelmäßig bewegt, investiert in seine Zukunft...und das nicht zu knapp.** Die gewonnenen Jahre zeigen sich dabei nicht nur in der Lebenszeit, sondern vor allem im Wohlbefinden. **Aktuelle Daten bestätigen das immer wieder: Bewegung ist eines der wirksamsten „Medikamente“, die wir kennen, nur eben ohne Nebenwirkungen.** Und das Beste daran: **Die Dosis bestimmen wir selbst.**

Frage: Warum ist es Ihrer Meinung nach wichtig, dass Studierende im Uni-Alltag auf ihre Gesundheit achten, körperlich wie mental?

Ich halte das für einen zentralen Punkt. **Gesundheit ist nicht**

einfach nur die Abwesenheit von Krankheit, sondern immer auch das Gefühl von Wohlbefinden. Körper und Geist gehören dabei untrennbar zusammen – wer das eine stärkt, unterstützt automatisch auch das andere. Studierende, die auf ihre körperliche und mentale Gesundheit achten, schaffen sich eine starke Basis für alle Lebensbereiche. Sie sind ausgeglichener, leistungsfähiger und können mit Stress deutlich besser umgehen. Und das Schöne ist: Es braucht oft gar keine großen Maßnahmen. Schon kleine Routinen – regelmäßige Bewegung, bewusste Pausen, soziale Kontakte – können langfristig einen großen Unterschied machen. Wer sich gut um sich selbst kümmert, kann den Herausforderungen des Studiums und des Lebens insgesamt mit mehr Energie, Gelassenheit und Freude begegnen.

Frage: Wenn Sie an einen typischen Uni-Alltag denken, wo lauern die größten Gesundheitsfallen für Studierende?

Im Uni-Alltag lauern einige typische Gesundheitsfallen, die vielen gar nicht so bewusst sind. Da ist zum einen das **viele Sitzen – ob im Hörsaal, in Seminaren, in der Straßenbahn oder in der Mensa.** Bewegung kommt dabei oft zu kurz. Hinzu kommt das **schnelle Essen zwischendurch**, das in stressigen Phasen gerne mal aus Junk Food besteht. Besonders in Prüfungszeiten kippen dann viele Routinen: Ernährung, Schlaf und Bewegung werden plötzlich komplett umgestellt.

Natürlich gehören auch Partys und das Feiern zum Studierendenleben dazu; das ist wichtig und völlig in Ordnung. Entscheidend ist, das Gleichgewicht zwischen Freizeit und Erholung einerseits und Uni-Alltag andererseits zu bewahren.

Ein weiterer Punkt, den man nicht unterschätzen sollte, sind die **ständigen Reize**, die uns durch **Smartphones, Laptops und soziale Medien** begleiten. Die **permanente Erreichbarkeit** kann stressen und den Fokus rauben. Gerade wer konzentriert arbeiten oder lernen möchte, braucht heute bewusste Auszeiten von der digitalen Dauerbeschallung.

BEWEGUNG & SPORT IM STUDIENALLTAG

Frage: Viele Studierende sitzen stundenlang in Vorlesungen und am Laptop. Ich ertappe mich beispielsweise oft dabei, wie ich in eine bequeme Haltung verfalle und danach Schmerzen in Nacken und Rücken habe. Was sind (kleine, aber) effektive Möglichkeiten, um das zu vermeiden?

Das Problem kennen wahrscheinlich die meisten: unser Alltag zwingt uns oft dazu, viel zu sitzen. Doch schon kleine Veränderungen können hier Großes bewirken. Wichtig ist, die Sitzzeit regelmäßig zu unterbrechen. Wer **alle 30 - 45 Minuten kurz aufsteht**, sich streckt oder ein paar Schritte geht, tut seinem Körper enorm viel Gutes. Das muss keine lange Pause sein – **oft reichen schon 30 - 60 Sekunden.** Ebenso wichtig ist es, die Sitzhaltung immer wieder zu verändern. Es gibt nicht die eine optimale Haltung. Viel entscheidender ist, dass man nicht stundenlang in der gleichen Position verharrt. Jede kleine Veränderung der Haltung entlastet Muskeln und Gelenke und bringt den Kreislauf wieder in Schwung. Auch während man sitzt, kann man aktiv bleiben, etwa durch kleine Bewegungen der Füße oder kurze Mobilisationsübungen. Inspiration dazu gibt es reichlich. Ich selbst biete immer dienstags die Aktiven Pause Hochschulsport in Zusammenarbeit mit der Gesunden Hochschule an, (bei der wir 15 Minuten dem Sitzalltag durch Bewegung entgegenwirken).

Sie findet aktuell dienstags um 12:45 Uhr statt und ab Januar dann bereits um 12:15 Uhr. Außerdem empfehle ich die Initiative Campus bewegt auf Social Media. Dort werden viele einfache Übungen gezeigt, die man direkt im Alltag umsetzen kann.

Letztlich geht es darum, in Bewegung zu bleiben. Jede kleine Aktivität verbessert die Durchblutung, nicht nur in den Muskeln, sondern auch im Gehirn. Das steigert Konzentration, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit gleichermaßen.

Frage: Wenn man mitten im lernen steckt, fällt es schwer Pausen zu machen, oft möchte man „nur noch kurz fertig werden“. Wie oft sollte man kurze Bewegungspausen einlegen und welche kleinen Übungen oder Routinen helfen, den Kreislauf wieder in Schwung zu bringen?

Gerade beim Lernen kennt wohl jeder dieses Gefühl und oft merkt man dabei gar nicht, wie viel Zeit man schon unbewegt am Schreibtisch sitzt. Ideal wäre es, **etwa alle 30 Minuten kurz aufzustehen** und die Position zu verändern. Das muss kein anstrengendes Workout sein. Schon einfache Bewegungen, die große Muskelgruppen aktivieren, bringen den Kreislauf in Schwung. Klassiker wie Kniebeugen, Schultern kreisen oder ein paar Armbewegungen über Kopf reichen oft völlig aus. Wer etwas mehr Zeit hat, kann auch einen kurzen Spaziergang machen – am besten an der frischen Luft und bei Tageslicht. Das wirkt nicht nur körperlich aktivierend, sondern tut auch dem Kopf gut. Kleine Mini-Workouts von zwei bis drei Minuten sind ebenfalls ein tolles Werkzeug, um die Leistungsfähigkeit zu erhalten. Ideen und Anleitungen dafür findet man mittlerweile reichlich online. Und wer sich fragt, ob er die „richtige“ Übung macht, darf entspannt bleiben: Bewegung muss nicht perfekt sein, sie muss passieren. Kontinuität schlägt Perfektion jedes Mal. **Mein wichtigster Tipp: Such dir etwas aus, das dir Freude macht.** Bewegung, die Spaß macht, wird nicht zur Pflicht, sondern zur kleinen Auszeit – und genau das sorgt dafür, dass man langfristig dranbleibt.

Frage: Nach einem langen Tag in der Uni fehlt oft die Motivation oder Energie, noch Sport zu treiben. Wie schafft man es, trotzdem aktiv zu bleiben und seinen inneren Schweinehund zu überwinden?

Der innere Schweinehund ist anfangs oft groß – aber je öfter man ihn „Gassi führt“, desto kleiner und stiller wird er. Das heißt: am Anfang braucht es ein bisschen Überwindung, doch mit jedem Mal wird es leichter. Besonders hilfreich ist es, sich kleine Challenges zu setzen, zum Beispiel 30 Tage lang jeden Tag aktiv zu sein. So entsteht Routine, und Routine ist die beste Waffe gegen Ausreden. Auch soziale Verpflichtungen helfen enorm. Wer sich mit Freundinnen, Freunden oder Trainingspartnern verabredet, erhöht die Verbindlichkeit und den Spaßfaktor gleichermaßen. Man bleibt eher dran, nicht nur wegen des Trainings, sondern auch wegen der gemeinsamen Zeit.

Kleine Belohnungen können zusätzlich motivieren. Eine Art „Mini-Wette“ mit sich selbst oder anderen kann Wunder wirken: Wer sein Wochenziel erreicht, gönnt sich etwas Schönes. Wichtig ist dabei, die Ziele klar zu definieren, z.B. nach der bekannten **SMART-Methode: also spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert.** Und am Ende gilt: Nicht der perfekte Trainingsplan zählt, sondern das Dranbleiben. Jeder Schritt, jede Bewegung – egal wie klein – ist ein Sieg über den Schweinehund.



Wenn du Lust bekommen hast, mehr Tipps für ein gesundes, aktives Studium zu entdecken, schau gerne auf unserem [Sprachrohr-Blog](#) vorbei!

AKADEMISCHE CHAMPIONSLEAGUE: DIE JMU AUF EXZELLENZKURS

EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN EINES DER HÄRTESTEN WISSENSCHAFTLICHEN WETTBEWERBE DEUTSCHLANDS – VON STUDIS FÜR STUDIS

BY HELENA SAREMBA UND NELE JAHRSDÖRFER

„EXZELLENZ... BITTE WAS?“

„Exzellenzcluster“, „Exzellenzstrategie“, „Exzellenzuniversität“ – seit Monaten hört man diese Begriffe auf dem Campus, in Fachschaftsgruppen, in Fakultäts-Newslettern oder irgendwo zwischen Mensa-Essen und Bib-Alltag im Vorbeigehen.

Doch wenn man ehrlich ist, bleiben die Worte für viele Studierende vor allem eines: abstrakt.

Damit sich das ändert, haben wir für euch nachgeforscht und mit Prof. Dr. Caroline Kisker, Vizepräsidentin für Forschung der JMU, gesprochen. Sie begleitet den Exzellenzprozess seit Jahren und weiß genau, was hinter den Kulissen passiert.

JMU BALD DAS „FRÄNKISCHE HAVARD“?

Ganz so weit sind wir zwar noch nicht, aber der Weg dorthin ist eingeschlagen. Die Exzellenzstrategie ist ein deutschlandweiter Wettbewerb von Bund und Ländern. Ihr Ziel: Spitzenforschung sichtbar machen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Universitäten stärken. Kurz: Wer hier punktet, spielt wissenschaftlich in einer anderen Liga.

Die Geschichte dahinter beginnt 2006 mit der Exzellenzinitiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Schon damals war die JMU im Rennen um den Titel. Prof. Kisker erinnert sich gut an diese Zeit: „Als mein Mann und ich 2006 aus den USA nach Deutschland kamen, haben wir sehr genau verfolgt, welche Universitäten Exzellenzstatus bekommen könnten. Das war ein wichtiges Kriterium bei der Frage: Gehen wir an den richtigen Ort?“ Genau das zeigt den internationalen Stellenwert des Wettbewerbs. Ein Exzellenztitel ist zwar noch kein Pendant zur Ivy-League, wirkt aber im Ausland wie ein klar erkennbares Qualitätsmerkmal. Er signalisiert: Diese Universität gehört zur Spitze der Forschungsstätten.

Dass die Strategie wirkt, zeigen auch die Rankings: Die TUM, seit 2006 Exzellenzuniversität, liegt im aktuellen QS World University Ranking auf Platz 22 – ein starkes internationales Ausrufezeichen.

Seit 2019 läuft der Wettbewerb unter dem Namen Exzellenzstrategie – noch strenger, noch strukturierter und mit noch präziser definierten wissenschaftlichen Kriterien.

WAS STECKT WIRKLICH DAHINTER?: DIE DREI DUBIOSEN BEGRIFFE IM KLARTEXT

1. EXZELLENZSTRATEGIE: ZWEI FÖDERLINIEN, EIN ZIEL

Die Exzellenzstrategie besteht aus zwei Förderlinien, die zusammen

den gesamten Wettbewerb ausmachen: Exzellenzcluster und Exzellenzuniversitäten.

2. EXZELLENZCLUSTER: DAS FUNDAMENT

WAS IST EIN CLUSTER?

Ein Exzellenzcluster ist ein großer, hochspezialisierter Forschungsverbund, in dem Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Disziplinen gemeinsam an einem klar abgegrenzten Thema arbeiten - oft mit internationaler Relevanz..

WAS BEDEUTET DAS?

- Mehrere Arbeitsgruppen schließen sich zusammen
- Häufig über verschiedene Fakultäten oder sogar Universitäten hinweg
- Ziel ist es, Forschung auf dem Spezialgebiet international sichtbar voranzutreiben, nicht nur „ein bisschen“ zu verbessern – Clustern soll man ansehen, dass sie Spitzenforschung machen

Hierfür erhalten die Cluster über eine Laufzeit von sieben Jahren (dann steht eine neue Bewerbung an) hohe Fördersummen. Das aktuelle Würzburger Cluster aus der Physik ct.qmat hat von 2019-2025 **52 Millionen Euro** erhalten und damit die Forschung im Bereich Quantenmaterialien deutlich vorangebracht.

WAS BRINGEN EXZELLENZCLUSTER UNS STUDIS?

Mehr als du vielleicht denkst, denn Cluster sind keine geschlossenen Elite-Kreise, im Gegenteil:

- Sie bieten Bachelor- und Masterstudierenden oft spannende Forschungsmöglichkeiten im Rahmen von Praktika oder Abschlussarbeiten
- Sie schaffen oft neue Lehrangebote, z. B. spezialisierte Masterprogramme
- Sie bringen renommierte internationale Forschende und Lehrende nach Würzburg
- Sie beeinflussen langfristig die Qualität des Studiums im jeweiligen Bereich

Wichtig: Ohne mindestens zwei solcher Cluster kann sich eine Universität gar nicht um den Titel einer Exzellenzuniversität bewerben.

Good News für Würzburg: Die JMU hat dieses Jahr genau den nötigen Meilenstein geknackt. Zwei Exzellenzcluster sind am Start und damit das Ticket, um überhaupt im Rennen um den



Exzellenzuni-Status mitzumischen. Unsere beiden Cluster: ctd.qmat – Quantenmaterialien (mit der TU Dresden), die verlängerung des bestehenden Clusters ct.qmat und NUCLEATE – Nukleinsäureforschung (mit LMU & TUM), ein Neuantrag

DIE CLUSTER IM DETAIL

Schauen wir uns diese Cluster mal genauer an: ctd.qmat erforscht neuartige Quantenmaterialien – also Stoffe, in denen Elektronen und Licht so ungewöhnlich miteinander interagieren, dass völlig neue Eigenschaften entstehen können. Dazu gehören zum Beispiel besondere Leitfähigkeiten oder ungewöhnliche Materialformen, die sich aus ihrer „Topologie“ ergeben. Der Cluster läuft bereits seit 2019 und gehört damit zu den etablierten Exzellenzprojekten der JMU.

Ein besonderes Aushängeschild ist die Spiele-App „Kitty Q – A Quantum Adventure“. Sie wurde aus dem Cluster heraus entwickelt und lädt Kinder, Jugendliche und eigentlich auch Erwachsene dazu ein, spielerisch Quantenphysik zu entdecken. In über 20 Rätseln trifft man auf Phänomene wie Verschränkung, Zufall oder topologische „Donuts“ – also genau die Themen, an denen ctd.qmat forscht. Die Idee dahinter: Quantenphysik so verständlich machen, dass man sie auch ohne Mathe- oder Physikvorkenntnisse erleben kann. Der Erfolg spricht für sich: Seit dem Launch 2021 wurde die App weltweit mehr als 500.000 Mal heruntergeladen.

Der neue Exzellenzcluster NUCLEATE, der 2026 startet, widmet sich der Frage, wie RNA und DNA in Zellen wirken und wie man dieses Wissen für neue medizinische Anwendungen nutzen kann. Ziel ist es, die molekularen Mechanismen von Nukleinsäuren besser zu verstehen und daraus Innovationen für Therapie, Diagnostik und Biotechnologie zu entwickeln.

Würzburg bringt dafür hervorragende Voraussetzungen mit: Die Stadt ist durch Einrichtungen wie das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI), das Single-Cell Center Würzburg und die Core Unit Systemmedizin längst ein wichtiger Standort der modernen RNA-Forschung. NUCLEATE knüpft genau an diese Stärke an und verbindet unterschiedliche Fachbereiche von Molekularbiologie über Medizin bis hin zu Bioinformatik.

Der Cluster soll nicht nur die Forschung weiter vernetzen, sondern auch neue Wege eröffnen, wie Studierende frühzeitig an aktuelle Themen der Nukleinsäureforschung herangeführt werden können. Zum Beispiel durch stärker forschungsnahe Lehre oder neue spezialisierte Angebote. Langfristig stärkt NUCLEATE damit Würzburgs Rolle als bedeutenden Standort für RNA- und DNA-Technologien.

Prof. Kisker, die gemeinsam mit Professorin Cynthia Sharma NUCLEATE koordiniert, erzählt im Gespräch von den ersten Planungstreffen und kommt dabei sichtbar ins Schwärmen.

„Ich freu mich drauf. Diese Treffen, [...], dieses Excitement, das dann aus allen herauspröhrt – genau das soll so ein Cluster bewirken.“ Hier wird schnell klar: Ein Exzellenzcluster ist mehr als ein Förderlabel. Er bringt Forschende zusammen, schafft Raum für Ideen und löst genau die Begeisterung aus, die große Projekte überhaupt möglich macht. Oder, wie Ralph Waldo Emerson es zeitlos formuliert hat: „Nothing great was ever achieved without enthusiasm“.

Dabei sollte man nicht vergessen, wie hart erkämpft so ein Cluster ist. Für die aktuelle Förderrunde wurden 143 Skizzen bei der DFG eingereicht. Nur 41 davon kamen in die nächste Runde und am Ende wurden 25 neue Cluster bewilligt. NUCLEATE ist einer davon. Das ist Spitzenforschung, die sich durchgesetzt hat und Würzburg spielt vorne mit.

3. EXZELLENZUNIVERSITÄT

Während Cluster sich auf ein Forschungsthema konzentrieren, geht es bei der Exzellenzuniversität um die gesamte Uni als Institution. Die Frage lautet also nicht: „Ist die JMU in einem bestimmten Bereich besonders stark?“ Sondern eher: „Wie gut ist die Uni insgesamt? Wie fördert sie Forschung, Lehre und Nachwuchs? Wie klar ist ihre Vision für die Zukunft und wie international, innovativ und verlässlich setzt sie diese um?“ Der Exzellenzstatus ist so etwas wie ein Qualitätssiegel für die gesamte Hochschule.

Und was bringt das den Studis? Jede Menge:

- Der Abschluss gewinnt international an Gewicht
- Top-Forschende kommen eher nach Würzburg und bleiben auch
- Infrastruktur für Forschung und Lehre wird weiter ausgebaut
- Kooperationen und Austauschprogramme werden einfacher
- Bewerbungen bei internationalen Unis oder großen Arbeitgebern fallen deutlich mehr ins Auge

Oder bildlich gesprochen: Ein Exzellenzcluster ist wie ein besonders starkes Modul – aber eine Exzellenzuniversität ist der gesamte Studiengang, der von vorne bis hinten überzeugt. Auch Prof. Kisker betont: „Der Exzellenzstatus ist international sehr sichtbar. Davon profitieren Studierende ganz unmittelbar.“

Aktuell gibt es in Deutschland 10 Exzellenzuniversitäten und den Exzellenzverbund BUA (Berlin University Alliance). Im laufenden Verfahren können maximal 5 weitere dazukommen. Die JMU tritt dabei gegen 10 weitere Neuanträge an, die ebenfalls eingereicht wurden.

WEITER GEHT'S MIT: AKADEMISCHE CHAMPIONSLEAGUE: DIE JMU AUF EXZELLENZKURS

WIE ALLES BEGANN UND WIE ES WEITERGEHT

Mit dem neuen Präsidium setzte die JMU ab 2021 auf einen Bottom-up-Ansatz: Nicht „von oben“ wird entschieden, was gefördert werden soll, stattdessen entwickeln die Forschenden selbst ihre Ideen, knüpfen Netzwerke und reichen Ideenskizzen bei der Unileitung ein.

So entstanden Projekte aus ganz unterschiedlichen Bereichen: das geistes- und sozialwissenschaftliche Konzept „Commoning“, der klimaorientierte Entwurf „EcoGlob“, die medizinischen Ideen „RESET“ und „GOFM“ sowie schließlich die beiden Vollanträge, die heute als Exzellenzcluster gefördert werden.

Solche Entwürfe wachsen nicht über Nacht: Hinter ihnen steckt oft jahrelange Vorbereitung. Der Antrag zur Förderung als Exzellenzuniversität wurde – ganz stilecht – am 11.11. eingereicht (, wenn das kein gutes Omen ist ...). Der nächste entscheidende Schritt kommt im April 2026 auf uns zu: Dann findet eine mehrtägige Vor-Ort-Begutachtung statt. Vom 14. bis 17. April wird die JMU, inklusive uns Studis, intensiv unter die Lupe genommen.

Was uns erwarten wird: 12 internationale Gutachter*innen; 4 Mitglieder der Expertenkommission; Gespräche mit Forschenden, Dekan*innen, Kooperationspartnern und Studierenden; Rundgänge durch Labore, Einrichtungen und Campusorte; Strategie-, Forschungs- und Präsentationen zu allen wichtigen; sowie Themengebieten der Uni des Präsidiums, minutengenau getaktet. Nach diesen vier Tagen heißt es warten. Die finale Entscheidung fällt im September 2026, nach internen Beratungen, Sitzungen und Abstimmungen auf Bundesebene. Sollte Würzburg überzeugen, beginnt die Förderung als Exzellenzuniversität am 1. Januar 2027.

Bis dahin fiebert die Uni der Begutachtung im April entgegen. Prof. Kisker bringt es sehr direkt auf den Punkt: „Das werden intensive Tage, an denen wir gemeinsam um den Exzellenzstatus kämpfen und unseren Antrag mit Begeisterung verteidigen werden.“ Damit sich die JMU von ihrer Zuckerseite präsentiert, sind nicht nur Präsidium und Arbeitsgruppen gefragt, auch wir Studis können unseren Teil beitreten.

WAS DU TUN KANNST

(Ja, wirklich du.)

INFORMIERT SEIN

Die Uni wird den Antrag vorstellen. Wer weiß, worüber geredet wird, wirkt nicht nur überzeugender – man fühlt sich auch weniger wie in einem Überraschungstest.

AN INFOVERANSTALTUNGEN TEILNEHMEN

Es gibt mehrere Termine, bei denen die Strategie und Zukunftsvision der JMU erläutert werden. Studis sind ausdrücklich willkommen und nein, es ist kein Geheimzirkel. Einfach hingehen, zuhören, Fragen stellen.

KONSTRUKTIVES FEEDBACK GEBEN

Wie läuft's im Studium? Betreuung, Lehrqualität, Campus, Services – was funktioniert gut, was nervt? Ehrliches, sachliches Feedback hilft dem Präsidium, die Uni weiterzuentwickeln. Rückmeldungen könnt ihr über/an exstra@uni-wuerburg.de geben.

AUSTAUSCH MIT DEN GUTACHTER:INNEN

Während der Tage wird ein geplantes Studi-Gespräch, das liebevoll „Kaffeepause“ genannt wird, mit 21 zuvor ausgewählten Studierenden stattfinden. Da möchten die Gutachter:innen direkt hören, wie es uns wirklich geht.

Authentisch sein ist hier genauso wichtig wie eine gute Kenntnis der Uni und des Antrags. Deshalb wird die Studigruppe vorher von der Unileitung über den möglichen Ablauf eines solchen Gesprächs und natürlich über die Bewerbung als solche informiert.

ENGAGEMENT ZEIGEN

Fachschaften, Initiativen, soziale Projekte, Forschung, Kultur – alles, was den Campus lebendig macht, zeigt auch den Gutachter*innen: Diese Uni lebt, atmet, diskutiert und entwickelt sich.

SCHLUSS-PUNCHLINE

Mit dem Antrag hat die JMU den ersten großen Schritt geschafft. Ob Würzburg Exzellenzuni wird, entscheidet der Wissenschaftsrat, wenn alle Unis begutachtet wurden. Am 2. Oktober wird die Entscheidung bekannt gegeben - bis dahin warten wir alle gespannt.

VORHANG AUF FÜR DIE STUDI(O)BÜHNE

BY ANNINKA OBERDORFER

Die Studi(o)bühne - Wir sind das studentische Theater der Universität Würzburg.

Uns gibt es seit 20 Jahren und in dieser Zeit sind wir zu einem der größten Amateurtheater Süddeutschlands herangewachsen. Unser Ziel ist es Theater für alle zu ermöglichen, das gilt sowohl fürs Zuschauen als auch fürs Mitmachen. Wir sind daher kostenfrei und egal ob Studi oder nicht, kann man bei uns mitmachen.

Wir suchen immer neue Leute auf aber auch hinter der Bühne. Egal ob ihr euch fürs Schauspiel, oder als Regie, bei Musik, Maske, Kostüm, beim Bühnenbild oder in der Technik seht, bei uns finden alle einen Platz.

Winterspielzeit 2025/26

| | |
|--|---|
| 20/21/23/24. Oktober 2025 | 03/04/06/07. November 2025 |
| Cluedo Kriminalkomödie von Sandy Rustin | Lovely Rita Lyrisches Drama von Thomas Brasch |
| 10/11/13/14. November 2025 | 24/25/27/28. November 2025 |
| Monster des Alltags Komödie von Lennart Probst | Carmillas Kaltes Herz Queere Horrorkomödie von Tim Eckmann |
| 19/20/22/23. Januar 2026 | 26/27/29/30. Januar 2026 |
| Robin Hood Abenteuer von Bernd Klaus Jerolke | Die 12 Geschworenen Gerichtsdrama von Reginald Rose, deutsche Übersetzung von Horst Budjuhn |

Anfahrt:
Mensa am Studentenhaus
97072 Würzburg

Weitere Infos:




studioduehnewuerzburg



Links seht ihr die Winterspielzeiten der Studi(o)bühne. Im Januar werden Robin Hood und die 12 Geschworenen aufgeführt. Rechts gibt es schonmal die Theaterstücke, auf die ihr euch im Sommersemester 2026 freuen könnt.



Sommerspielzeit

| |
|-------------------------|
| Little Women |
| 27./ 28./ 30.04 & 01.05 |
| Tyrannis |
| 04./ 05./ 07./ 08.05 |
| 26 Seiten Leben |
| 25./ 26./ 28./ 29.05 |
| Katharina Knie |
| 01./ 02./ 04./ 05.06 |
| Ebbe und Flut |
| 08./ 09./ 11./ 12.06 |

Falls ihr weitere Infos wollt besucht gerne unsere Website www.studioduehnewuerzburg.de. Dort findet ihr auch ein Kontaktformular, unseren Mail-Verteiler in den ihr euch eintragen könnt und alle Infos zum ersten Treffen. Oder besucht unseren Instagram Account @studioduehnewuerzburg um auf dem Laufenden zu bleiben.

DIE GESCHICHTE UNSERER UNIVERSITÄT TEIL 1

'JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT': ZWEI NAMEN, ZWEI EGOS



BY NELE JAHRSDÖRFER

Ich verbringe mein Auslandssemester gerade an der *Universidade de Coimbra* in Portugal – einer Universität mit einer unglaublich lebendigen und sichtbaren Tradition. Wenn hier akademische Feste mit eigenen Uniliedern gefeiert werden und Studierende in ihren schwarzen Umhängen durch die Stadt ziehen, dann fragt man sich unweigerlich: Warum wirkt unsere eigene Universität in Würzburg so viel „geschichtsloser“?

Um herauszufinden, ob das wirklich stimmt oder ob wir vielleicht nur verlernt haben, unsere Tradition wahrzunehmen habe ich den Leiter des Würzburger Universitätsarchivs, Dr. Marcus Holtz, interviewt. In unserem Gespräch hat er mir erzählt, wie alt die Würzburger Universität tatsächlich ist, welche Brüche und Neuanfänge sie erlebt hat, welche Traditionen verschwunden sind und welche bis heute weiterleben, oft unbemerkt.

Dabei bin ich auf so viele spannende Aspekte gestoßen, dass aus einem einzelnen geplanten Artikel schnell eine ganze Artikelreihe zur Geschichte und Tradition der JMU geworden ist.

In den folgenden Wochen möchte ich dich auf unserem Blog mitnehmen auf diese Reise durch „unsere“ Universitätsgeschichte. Einen kleinen Vorgeschmack gibt es bereits hier, beginnend am Anfang: mit der Gründung im Jahr 1402, der Wiederbelebung durch Julius Echter und der Frage, wie der Name „Julius-Maximilians-Universität“ entstand.

Die JMU ist heute ein moderner Forschungs- und Studienort. Zugleich ist sie eine der geschichtsträchtigsten Universitäten Deutschlands. Ihre Wurzeln reichen bis 1402, ihr eigentlicher Durchbruch kam 1582 und das Königreich Bayern schrieb sich später mit Maximilian in den Namen ein. Eine Geschichte von großen Plänen, politischen Kämpfen und klugem Selbstmarketing.

Wenn man heute über den Hubland-Campus oder durch die Alte Uni in der Innenstadt geht, wirkt vieles selbstverständlich: Hörsäle, Institute, Gesetze, ein geregelter Studienbetrieb. Doch die Geschichte der Universität Würzburg beginnt in einer Zeit, in der eine Hochschule kein staatliches Projekt war, sondern ein Wagnis – politisch, finanziell und religiös.

1402: EIN BISCHOF MIT UNIVERSITÄTSVISION

Im Jahr 1402 erhielt der Würzburger Bischof Johann von Egloffstein vom Papst das entscheidende Privileg: die Erlaubnis, in Würzburg eine Universität zu gründen – eine Volluniversität mit allen damals wichtigen Fakultäten.

Der Papst war dabei nicht nur ein feierlicher Absegner, sondern ein Garant für die europaweite Anerkennung der Abschlüsse. Ohne ihn wäre ein in Würzburg erworbener Studium ein lokales Kuriosum geblieben. „Der zentrale Punkt im Spätmittelalter war, dass ein Abschluss nur dann etwas wert war, wenn er überall anerkannt wurde“, erklärt Dr. Holtz.

„Und diese Anerkennung konnte nur der Papst zusichern.“

Johann von Egloffstein hatte an der Universität Heidelberg studiert – der ersten deutschen Universität by the way. Offenbar prägte ihn dieses Studium tief: Kaum zurück in Würzburg und zum Bischof gewählt, wollte er „seine eigene“ Universität gründen.

EIN KÜHNER PLAN UND EIN LANGSAMES SCHEITERN

Die Universität Würzburg startete also als Volluniversität mit den vier klassischen Fakultäten: Theologie, Jura, Medizin und Philosophie.

Wusstest du? Letztere spielte damals eine Schlüsselrolle, denn sie fungierte als universitäres Grundstudium, das alle Studierenden verpflichtend durchlaufen mussten. „Die philosophische Fakultät war so etwas wie das Fundament jeder akademischen Ausbildung“, erklärt Dr. Holz. „Hier wurden Philosophie, Logik, Rhetorik, Grammatik und die sogenannten ‚septem artes liberales‘ vermittelt – die sieben freien Künste.“

Doch das Projekt stand auf wackligen finanziellen Füßen. Das Hochstift Würzburg war hoch verschuldet, und das Domkapitel – eine Art mittelalterliches „Parlament“ – bremste die Reformpläne des Bischofs.

Laut dem Leiter des Universitätsarchivs sei Johann von Egloffstein zwar ein innovativer, reformorientierter Bischof gewesen, jedoch politisch kein Julius Echter. Er hat sich mit seinem Domkapitel so sehr überworfen, dass es ihm langfristig die Finanzierung der Universität verweigert hat.

Die Folgen waren gravierend: Professorenstellen wurden nicht dauerhaft gesichert, Lehrbereiche fielen weg – und am Ende blieb fast nur noch die Theologie. Irgendwann im 15. Jahrhundert versiegte der Lehrbetrieb ganz. Rechtlich existierte die Universität zwar weiter, doch faktisch war sie tot.

JULIUS ECHTER: MEISTER DES EARLY-BRANDINGS – UND VIELLEICHT UNSER GRÜNDUNGSVATER?

Mehr als hundert Jahre später trat eine Figur auf die Bühne, deren Name die Universität bis heute prägt: Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Er belebte die Universität 1582 wieder und diesmal als robust ausgestattete Institution. „Julius Echter hat etwas geschafft, was dem ersten Gründer nicht gelungen ist: Er hat die Uni mit so

viel Besitz ausgestattet, dass sie lebensfähig war“, erklärt Holtz. „In diesem Sinne ist er der eigentliche Stifter der Universität.“ Echter dachte nicht nur in Jahren, sondern in Jahrhunderten. Er stattete die Universität mit Weinbergen, landwirtschaftlichen Gütern und Gebäuden aus, eine Grundlage, die bis heute nachwirkt. Und er sorgte dafür, dass sein Name dabei nicht übersehen wurde. „Echter hatte einen enormen Drang, in Erinnerung zu bleiben“, erzählt der Leiter des Uniarchivs. „Er hinterließ sein Wappen überall: an Kirchen, am Juliusspital, an der Universität.“

Wer in Würzburg unterwegs ist, kommt an Julius Echter kaum vorbei.

Sein Wirken stand im Kontext der Gegenreformation. Die Universität wurde zu einem wichtigen Instrument, um katholische Bildung und Theologie zu stärken, und, ganz nebenbei auch Echters eigenes Andenken.

Kein Wunder, dass er die Wiederbelebung so inszenierte, als wäre es „seine“ Universität. Die ursprüngliche mittelalterliche Gründung 1402 rückt dadurch stark in den Hintergrund, obwohl sie für die rechtliche Kontinuität unverzichtbar ist.

VOM FÜRSTBISTUM NACH BAYERN: WIE MAXIMILIAN IN DEN NAMEN KAM

Im frühen 19. Jahrhundert veränderte sich die politische Landkarte grundlegend. Mit der Säkularisation wurden geistliche Fürstentümer wie das Hochstift Würzburg aufgelöst und kirchliche Herrschaftsbereiche verstaatlicht. Würzburg fiel schließlich an das Königreich Bayern. Damit ging auch die Universität in staatliche Hände über. „Bayern wollte Institutionen wie Universitäten oder Städte, die bisher eigene Privilegien und Gerichtsbarkeiten hatten, unter staatliche Kontrolle bringen“, so Holtz. Das bedeutete Entmachtung, aber auch Reform.

Die Universität wurde stark umgestaltet, erhielt neue Strukturen und profitierte gleichzeitig: Der bayerische König wollte aus Würzburg eine Leuchtturmuniversität machen und holte bewusst prominente Gelehrte. Weil er diese Reformen als eine Art Neugründung verstand, schrieb er sich selbst in den Namen hinein: Aus der „Julius-Universität“ wird die Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

„Der Name spiegelt die zwei großen Wendepunkte der Uni-Geschichte wider“, fasst der Leiter des Uniarchivs zusammen. „Die Wiederbelebung durch Julius Echter und die Neuordnung unter König Maximilian I. Joseph von Bayern.“

DREI LEBEN, EINE UNIVERSITÄT

Die heutige JMU trägt damit mindestens drei historische Schichten in sich:

Die erste, fragilere Gründung von 1402, die kraftvolle Wiederbelebung von 1582 und die staatliche Neuausrichtung im 19. Jahrhundert.

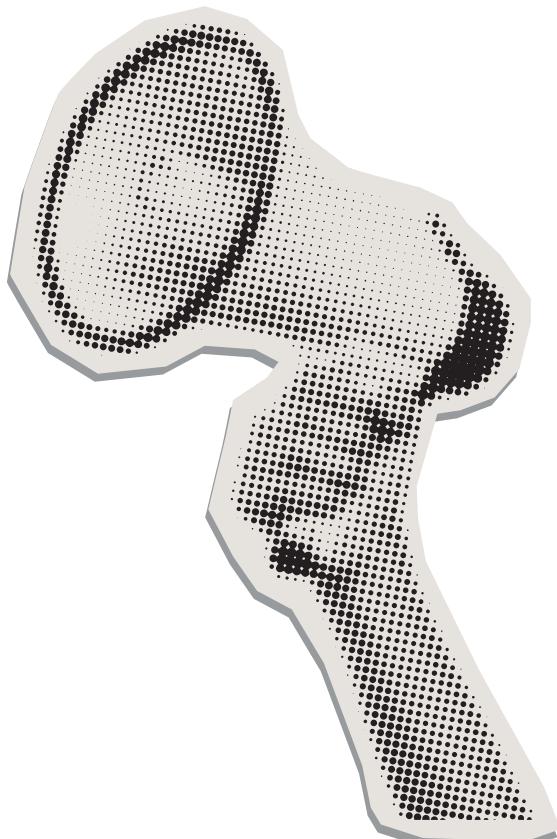
Dass diese Geschichte nicht nur schmückt, sondern Charakter bildet, ist Holtz wichtig: „Geschichte prägt den Charakter einer Institution – genauso wie eines Menschen. Gerade die Höhen und Tiefen, auch die unangenehmen Kapitel, machen verständlich, wer eine Universität heute ist.“

WIE ES WEITERGEHT

Im nächsten Artikel tauchen wir tiefer in diese mittelalterliche Universitätswelt ein: Besitz, Privilegien, Weinberge und warum die Universität Würzburg einmal ihre eigene Gerichtsbarkeit hatte.



Wenn du Lust bekommen hast, mehr über die Geschichte unserer Universität zu erfahren, schau regelmäßig auf unserem [Sprachrohr-Blog](#) vorbei! Dort werden bis Ende Februar wöchentlich weitere Artikel hochgeladen. Viel Spaß beim lesen!



EIN TAG IM LEBEN EINES/EINER ...



MUSIKWISSENSCHAFTSSTUDIERENDEN

BY FACHSCHAFTSINITIATIVE MUSIKFORSCHUNG

Wie viele Fachschaften gibt es eigentlich an der JMU? Und wie sieht eigentlich der Studienalltag in einem Fach aus, mit dem du selbst kaum Berührungs punkte hast? Zwischen Vorlesungen, Seminaren und Lernphasen bleiben andere Studiengänge oft abstrakt – nicht selten geprägt von Klischees und Halbwissen.

Genau hier setzt das neue Format des *Sprachrohrs* an: „Ein Tag im Leben eines/einer ... Studierenden“. In den Beiträgen geben Studierende Einblicke in ihren ganz persönlichen Uni-Alltag und zeigen, wie ein typischer Tag in ihrem Studiengang aussieht – von der ersten Veranstaltung am Morgen bis zum Lernen, Arbeiten oder Abschalten am Abend.

Die Artikel laden dazu ein, über den eigenen fachlichen Tellerrand hinauszuschauen, Unterschiede kennenzulernen und Gemeinsamkeiten zu entdecken und bieten so ein ehrliches, vielfältiges Bild des Studierens an unserer Universität.

Einige der bereits entstandenen Texte finden sich in dieser Ausgabe. Wer neugierig geworden ist, kann auf unserem Blog weiterlesen: Dort erscheint wöchentlich ein neuer Beitrag, bis möglichst alle Studiengänge vorgestellt sind. Besonders für Erstsemester kann sich ein Blick lohne.

Hier geht's zum Blog:



Der Tag an der Uni beginnt für die typische Musikwissenschaftler*in zwischen 10 und 12 Uhr. Allerdings habe ich mir sagen lassen, dass einige auch schon um 8 Uhr zur Uni kommen. Man findet uns in der Residenz oder in der Domerschulstraße, wo sich unser Institut inklusive Bibliothek und Datscha befindet. Auf dem Weg dorthin hören wir Musik.

Dann geht es mit dem Unialltag los. Von der Musikgeschichte der Antike, über Tonalität bis zur Instrumentenkunde beschäftigen wir uns mit allem, was das Musikwissenschaftler*innenherz höher schlagen lässt. In der Pause geht es entweder in die Mensa, um dort über die neueste Operninszenierung im Mainfranken Theater zu diskutieren oder in die Musikbibliothek, um für das nächste Referat zu recherchieren. Danach kehren wir motiviert zurück. Schließlich gibt es noch ganz viele Mysterien in der Musikwelt, die von uns erforscht werden wollen.

Auf dem Heimweg hören wir dann wieder Bach, Bizet oder Bowie, bevor zu Hause schön vorbildlich Notenanalysen und Referate vorbereitet werden. Manch einer übt auch sein Instrument, geht ins Symphonie Orchester oder überprüft, ob die neue Oper wirklich so gut ist. Dann geht es ins Bett, damit wir am nächsten Tag wieder voller Motivation in die Welt der Musik eintauchen können.

PHARMAZIESTUDIERENDEN



BY FACHSCHAFT PHARMAZIE

7:25 Uhr – Während die WG-Mitbewohner friedlich ihren Rausch der letzten Partynacht ausschlummern, wird auf leisen Sohlen in den rauen Morgen getapst. Schließlich beginnt um 8:15 Uhr die Medizinische-Chemie Vorlesung, in der fleißig Wirkstoffe gezeichnet werden. Wer beim nächsten Familientreffen klugscheiße risch über die Chemie eines Arzneistoffs im Körper philosophieren will, sollte sich das nicht entgehen lassen.

Hoch motiviert und mit viel Koffein im Blut stehen dann noch weitere vier Stunden Vorlesungen an – von Biologie über Technologie bis hin zu Pharmakologie fehlt es an nichts. Schließlich besteht der Sinn dieses Studiums ja darin, niemanden umzubringen und im Idealfall auch ein bisschen mehr über Medikamente zu wissen. Dann geht es schnell in die Mensa, denn ohne Mampf kein Kampf. Mit Kampf ist meist das Labor gemeint, zumindest für die Glücklichen (oder auch Leidenden), die die Antrittsklausur bestanden haben.

Bevor der Analysenspaß beginnt, muss sich jedoch zunächst noch den prüfenden Blicken der Assistenten unterzogen und bewiesen werden, dass man auch einen Plan hat von den Drogen und Chemikalien, mit denen gearbeitet wird (noch ein größerer Brand im Labor würde wohl nicht so gut ankommen...). Ist das Kolloquium bestanden, ist Teamwork gefragt. Denn nur wer mit seinen Leidensgenossen zusammenarbeitet, kann – nach dem ein oder anderen Schweißausbruch – im Idealfall am Ende des Tages zitternd das Ergebnis seiner Analyse in das berühmt-berüchtigte grüne Heft eingetragen. Nun heißt es beten, denn nur wer das Labor besteht, darf die Abschlussklausur mitschreiben... meistens macht sich das gute Zureden an die Laborgeräteglücklicherweise bezahlbar und man darf mit einem coolen Sticker im Heft das Labor um 18 Uhr verlassen. Doch wer denkt, der Tag ist schon vorbei, der sei beruhigt, denn nach dem Labor ist vor dem Labor... Aber am Ende lohnt es sich! (Hoffentlich)

CAMPUS-BLATT

WAS IST DAS ÜBERHAUPT?

BY NELE JAHRSDÖRFER UND HANNAH LEHMANN

ISSUE 3, Dezember 2025

CA Sprach

Campus im Fokus Nachhaltige und

Weihnachten kann teuer Möglichkeiten, anderen e nehmen, ist Zeit, die un Erlebnisse und Erinnerung Hier kommen die nachhal

- Ein-3-Gänge-Menü für die S
- Eine persönliche Projekt eröf
- Einen Dankesbrief schreiben
- Eine selbstgemachte Tischk
- Für Leporen Jutesäusse
- Eine Patenschaft verschenken (Welpen)
- Selbstgebackene Plätzchen als verschenken
- Aftershave Flaschen aus J

Tipp: Beim Cairo (Fred-JK Mitnehmen – perfekt zur

Uni- und Stadtgi Monatsempfehlung

Lust auf ein biss Weihnachts-Goodwill? Entdeckt die schönsten V nachts-Spendenaktionen Würzburg. Die komplette gibt's auf unserem Blog: Code scannen und mitmachen.



Mehr Infos auf unserem Blog u und auf Instagram: @sprachrohr

Uni-News

ISSUE 2, November 2025

CAM Sprachr

Campus im Fokus Erkältungs-Präventi

Damit wir Alle so gesund wie r Studentin und jetzige Ärztin Frau

HYGIENEREGELN IN DER ER

Erkältungsviren landen schr Türklinken oder Haltegriffen im daher das richtige und regelm

LÜFTEN, LÜFTEN, LÜFTEN

Typisch deutsch, aber hilf werden auch durch regelmäßige Luftaustausch Ansteckrisiko.

ABWEHRKRÄFTE STÄRKEN

Eine ausgewogene Ernährung Lebensmittel wie Orangen od Knoblauch gelten allerdings au

ISSUE I, Oktober 2025

CAMPUS BLATT

Sprachrohr - Die Unizeitung

Uni-News

Campus im Fokus Ersti-Hilfe-Kalender

| MONTAG | DIENSTAG | MITTWOCH | DONNERSTAG | FREITAG | SAMSTAG | SONNTAG |
|---|--|---|--|---|---------|--|
| 13 - Semesterstart *Glockenspielparty *(Club-Karneval*) | 14 - Bingo (Loreto)* Stadtkirche Dienstag (Vierer Gruppe 19 Uhr: Standard-Bar)* Bierpong (Loreto-Bar)* Cocktail Casino (WU Wer wohnt im Endstadium?)* | 15 - Karaoke (Loreto)* | 16 - Erste Messen (17 Uhr; Menos Huland)* Girls' Notes (20 Uhr; Cafe Almud)* Pop Quiz (Moritz-Bar) | 17 - *Halloween auf dem Menowieso (ab 06:00 Uhr)* | 18 - | 19 - Sunday Run Express Running Club* |
| 20 - | 21 - *Bingo *Stadtkirche *Bierpong | 22 - Morris Party (23 Uhr; Posthalle)* *Karaoke | 23 - *Girls' Notes *Donnerstagssukko | 24 - | 25 - | 26 - |
| 27 - | 28 - *Bingo *Stadtkirche *Bierpong *Cocktail Casino | 29 - Ber-Bachelor *Karaoke | 30 - *Girls' Notes *Donnerstagssukko | 31 - Halloween-Zombi (Posthalle) | | |

* Event findet wöchentlich zur selben Uhrzeit statt

Zahl des Monats

Schon gewusst? Mit dem 14 Nobelpreisträger zählt die Semesterzeit! kommt ihr Uni Würzburg, darunter Wilhelm Conrad Röntgen, Emil Fischer und Klaus von Klitzing. Ihre Entdeckungen von den Röntgenstrahlen

Prof des Monats

Die Studierenden haben gewählt: Dr. Markus Heut, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Philosophie der JMU, wurde zum Lieblingsprofessor des Monats

WAS EUCH DIESEN MONAT ERWARTET:

Worauf ihr euch freuen könnt? Auf einiges. Zum Auftakt gibt es eine Mini-Anleitung für Vision Boards – für den perfekten Start ins neue Jahr (falls es den überhaupt gibt). Außerdem werfen wir einen Blick auf die Zahl der Studiengänge an der JMU und stellen die neuen Studiengänge vor, die seit diesem Semester hinzugekommen sind.

Unsere Empfehlung des Monats bleibt an dieser Stelle noch geheim – ein bisschen Spannung muss sein. Dafür stellen wir dieses Mal die jüngste Professorin der Universität vor und wagen uns an Trend-Predictions für das kommende Jahr: Welche Themen, Gewohnheiten oder Uni-Phänomene uns erwarten, bleibt abzuwarten.

Und weil die Klausurenphase näherkommt, haben wir zum Abschluss noch ein paar Lerntipps für euch. Viel Spaß beim Lesen und viel Erfolg für die kommenden Wochen zwischen Vorsätzen, Vorlesungen und Klausuren.

Das *Campus-Blatt* ist ein neues ergänzendes Format von uns für euch. Während das *Sprachrohr* regelmäßig ausführliche Artikel und Themenschwerpunkte bietet, informiert das *Campus-Blatt* kompakt und aktuell über alles, was Studierende im Uni-Alltag bewegt: Neuigkeiten vom Campus, Veranstaltungen, studentische Initiativen und relevante Infos aus der Studierendenvertretung.

In festen Rubriken greifen wir unterschiedliche Themen auf: „**Campus im Fokus**“ beleuchtet aktuelle Entwicklungen an der Uni, die „**Empfehlung des Monats**“ stellt Sehenswertes und Unterstützenswertes vor, und die „**Zahl des Monats**“ zeigt spannende Fakten rund um die JMU – von Studierendenzahlen bis zu Nobelpreisträger*innen. Beim „**Prof des Monats**“ stimmen Studierende selbst ab, während „**Welt im Hörsaal**“ größere gesellschaftliche Themen auf den Uni-Alltag herunterbricht. Abgerundet wird das Ganze durch „**Stimmen vom Campus**“ mit Umfragen, Meinungen und Kommentaren.

Das *Campus-Blatt* erscheint monatlich und richtet sich an alle Studierenden, die sich schnell und unkompliziert über das Campusleben an der JMU informieren möchten.

Zu finden ist das *Campus-Blatt* online über die Kanäle des Sprachrohrs sowie auf den Seiten der Studierendenvertretung der Universität Würzburg. Zudem liegt es an allen Standorten der Universität in Print aus. Hinweise auf neue Ausgaben werden außerdem über Instagram geteilt.

ANALOG

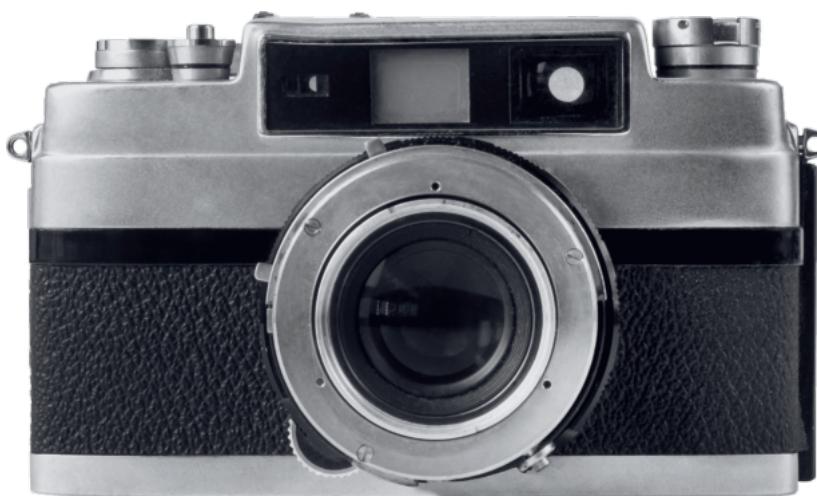
Ich dachte bis eben, ich wüsste, was analog bedeutet. Eben, dass etwas ohne digitale Technik auskommt, ist doch klar. Das ist die erste Assoziation einer jungen Erwachsenen, die ein wenig mit den Trends, und somit auch mit dem Hype des Analogen, lebt. So wie es sich für eine Journalistin gehört, habe ich das Wort dann doch mal bei Google eingegeben. Auf der Webseite vom Duden gelandet, lese ich als erstes: „ähnlich, vergleichbar, gleichartig, entsprechend“. Ich denke mir, dass ich das schon wusste (und nur nicht auf dem Schirm hatte) und dass auch die jungen Leute in meinem Umfeld das Adjektiv mit dieser Bedeutung eher nicht verwenden würden.

Weiter steht dort, dass das Wort im Bereich der EDV „kontinuierlich, stufenlos“ meine. Zuletzt wird bei duden.de aufgeführt, dass das Wort die Ausdehnung der Temperatur durch die Quecksilbersäule gut beschreiben würde. Einen stufenlosen, kontinuierlichen Vorgang (im Gegensatz zu einem digitalen) könne man treffend mit analog beschreiben – so mache man es vorrangig in der Physik und Technik. Den Hintergrundgedanken, den die Sprachrohr-Redaktion

bei der Themenwahl hatte, lese ich in diesem Eintrag erst viel später, nämlich in dem „digital“ als Antonym von analog aufgeführt wird. Für mich passt das: analog ist, was nicht digital ist. Das sind Notizbücher, Uhren mit Zifferblatt und Schallplattenspieler. Die kleine Digitalkamera, die ich damals zur Erstkomunion geschenkt bekommen habe, bringt mich etwas durcheinander. Sie trägt „digital“, das angebliche Gegenteil, in ihrem Namen – trotzdem bin ich mir unsicher, ob sie nicht ein Teil des Analogen ist. Im Vergleich zu unseren Smartphones scheinen ihre technischen Möglichkeiten so stark begrenzt, dass dieser

WAS BEDEUTET 'ANALOG' NOCHMAL?

BY PAULINE GRAMMER



scheinbar an Bedeutung. Bei der gängigen Einwegkamera sind die Versuche auf 25 begrenzt und zudem kann man die Fotos bis zu ihrer Entwicklung in der Drogerie nicht anschauen. Die Fotos sind dann keine Dokumentation des Abends, sondern kleine Erinnerungsstützen für ganz besondere Ereignisse, über die wir uns im Nachhinein noch gerne Geschichten erzählen. Es scheint damit nicht um das perfekte und makellose Urlaubsfoto zu gehen, vielmehr möchte man mit einer Filmkamera authentische und einzigartige Momente festhalten. Warum das Analoge, von dem ich nach dieser Recherche eine genauere Idee habe, gerade jetzt wieder cool ist bei den jungen Leuten, kann ich nicht genau sagen. Manche befinden sich sicher in einem Zustand innerer Zerrissenheit. Viele können sich einen Alltag, sei es in der Uni oder bei der Reiseplanung, nicht mehr ohne die Hilfe einer KI vorstellen. Trotzdem machen sie Urlaubsfotos bewusst mit der Einweg-Filmkamera oder lesen Bücher statt E-Books. Man könnte meinen, sie wollen der digitalen Welt, die sich noch in das Unvorstellbare fortentwickeln wird, zeitweise entkommen.

analog

Adjektiv

[analog]

Bedeutung

1. ähnlich, vergleichbar, gleichartig; entsprechend
2. a. kontinuierlich, stufenlos
2. b. (im Unterschied zum digitalen System) einen kontinuierlichen Vorgang, Ablauf von etwas auch auf kontinuierliche Weise darstellend

Synonyme

- ähnlich,
- entsprechend,
- gleich[artig],
- identisch

Antonym

- digital

DIE SCHÖNHEIT DES FEHLERS

BY YASMEEN SCHMIDT

Wer liebt nicht den Geruch eines alten Buches? Jeder kennt diesen besonderen einen in die Nase, leicht süßlich und modrig, schwer zu beschreiben. Und doch ist dieser Zauber nichts anderes als Zerfall. Papier, das langsam altert. Wir aber erleben es als Nostalgie und Magie: ein Duft nach Geschichte, nach etwas, das lebt. Ich glaube, Fehler sind das Herz der analogen Welt.

Sie sind keine Störung, sondern ein kleines Zeichen, dass Zeit vergangen ist, dass Dinge benutzt, getragen, berührt wurden. Das Knacken einer Schallplatte, der Tintenklecks im Heft, das Eselsohr im Lieblingsbuch. Jeder noch so kleine Fehler macht ein Stück erst einzigartig. Die digitale Welt dagegen kennt keine Fehler. Dateien altern nicht, Streams rauschen nicht, Power-Point-Folien verwischen nicht.

DER FEHLER DER PERFEKTION
Alles ist perfekt, jederzeit abruf-bar, unendlich reproduzierbar. Diese Perfektion ist ordentlich und bequem, aber in meinen Augen auch langweilig. Sie macht unsere Erfahrungen glatt und austauschbar. Ein Song klingt heute genauso wie morgen. Bilder riechen nach nichts. Sie fühlen sich nach nichts an. Keines dieser Dinge trägt eine Spur von Begegnung, von Zeit, von uns.

Und genau darin liegt, wie ich finde, der Fehler der Perfektion: In der digitalen Fehlerlosigkeit verlieren wir das Gespür für Details. Wir sehen nicht mehr die kleinen Dinge, weil es keine Abweichungen mehr gibt, die uns aufmerksam machen. Wir hören nicht mehr das Knacken zwischen zwei Musikstücken, wir spüren nicht mehr die raue Oberfläche eines Fotopapiers, wir riechen nicht mehr die Alterung eines Buches.

Analoge Fehler dagegen sind schöne Unterbrechungen. Sie reißen uns aus der Gewohnheit heraus, sie machen jedes Erlebnis besonders. Die schiefen, schlechten Kopie aus dem Uni-Skript, der Staubfleck auf der Overhead-Folie, das leichte Zittern einer Kreidelinie. Das sind kleine Makel, aber auch Einladungen, genauer hinzusehen. Am Ende erinnern uns diese Spuren daran, dass Medien mehr als nur Information sind, sondern Material, das lebt, genau wie wir.

MEINE KLEINE BÜCHEREI

BY JULIA GRAETZ

Streaming Service A, Abo-Modell B, E-Reader mit Plattformbindung C — hier mal 15 Euro, dort 25, für das Gerät nochmal 300. Monat für Monat, rote Zahlen für den Kontostand. Ich lass' mich auf die Couch fallen, jetzt meinen Lieblingsfilm schauen, mein liebstes Buch lesen und oh nein! Seit wann sind sie nicht mehr verfügbar? Monat für Monat zahle ich, um Zugriff auf alle Inhalte der Welt zu haben, oder zumindest so das Versprechen. Was ich letztendlich zu sehen bekomme, das wird kuriert, nicht von mir, sondern von großer Firma X, CEO Y. Ein Vertrag läuft aus, ein Buch schmeckt dem steuerentlastenden Staat des Tech-Imperiums nicht, und schon ist es weg, trotz meiner langjährigen Investitionen. Ich höre Musik, jeden Tag, freue mich, wenn meine liebsten Künstler ein neues Album veröffentlichen. Ich bin ein großer Fan, streme zehn Mal am Tag. Doch beim Künstler kommt nichts an, Centbeträge für meine gesamte gesamte Zeit. Es wird Zeit für meine eigene kleine Bücherei. Mit analog verbinde ich Selbst-bestimmung. Ich suche aus, was in meine Sammlung kommt, und was dort bleibt. Ich entscheide, ob und an wen ich etwas weitergeben möchte. Hat ein Buch mir ausgedient, erfreut sich der lokale Bücherschrank daran oder Freunde, egal ob für ihre kleine Bücherei, oder als Leihgabe von meiner, im ständigen Austausch. Ich verbinde damit Aufbewahrung, meine kleine Ewigkeit. Egal ob das Polaroid-Foto im Album, die sorgsam eingepackte Schallplatte, die sich stapelnden Notiz- und

Skizzenbücher. Sie sind immer dort, wenn ich auf sie zugreifen möchte. Ich muss sorgsamer mit ihnen umgehen, sie vor Flecken, Kratzern und vor Sonnenlicht schützen, aber es steckt ein wenig Liebe in diesem Akt, sich um meine eigenen Dinge so zugewandt zu kümmern. Ich habe keine Angst, dass irgendwo in Kalifornien ein Serverraum den Geist aufgibt, und meine Erinnerungen damit in die Vergessenheit verschwinden. Nur wenn in meinem Haus etwas passiert, ist alles weg, und das hat trotz allem etwas Selbstbestimmtes. Ich verbinde Stolz und Echtheit damit, das aufzubewahren und in meinem kleinen Regal stehen zu haben, was mir nahe am Herzen liegt. Meine Kindheit verpackt in Seiten, sortiert und präsentiert um jeden Tag begutachtet zu werden. Es ist noch da, wie eine Manifestation von Erinnerungen, die so gern verschwimmen. Wie ein Fels in der Brandung, der Beweis: ich habe gelebt zu dieser Zeit. Eine frühere Version von mir, die gab es, die war mal hier, und die hat hiermit interagiert. Ein Anker um daran zu denken, was ich verbinde mit diesen Dingen, welche Erinnerungen daran verknüpft sind, an die ich immer zurückdenken kann. Ich mag meine kleine Bücherei. Und ich finde es ist Zeit, wieder mehr anzufassen von dem, was wir konsumieren. Erinnerungen an Dinge zu knüpfen statt an Pixel (so sehr ich Pixel auch mag und nutze jeden Tag). Es hat so viel Schönes, sich selbst wiedergespiegelt zu sehen, in einem großen, bunten Regal, voll mit allem, was mich ausmacht.



DIE MENSCHLICHE NOTE

WIE ANALOGE SKILLS FÜR JOBSICHERHEIT IN EINER DIGITALEN WELT SORGEN

BY HELENA SAREMBA

6000. Das ist die Anzahl an Jobs, für die sich Computer Science Absolvent Zach, seit seinem Bachelorabschluss 2023, erfolglos beworben hat. In einem Interview mit der New York Times vergangenen Monat berichtet er von der Überwindung, die es kostet, sich weiterhin auf offene Stellen zu bewerben. Doch Zach ist in seiner Misere nicht allein. Laut einer Stanford-Studie von August 2025 gab es in den USA seit 2022 einen Rückgang von 13 % in der Beschäftigung von 22-25-jährigen Akademikern.

Hier in Deutschland sieht die Lage ähnlich aus: In den letzten fünf Jahren haben wir einen Anstieg von 66% in der Arbeitslosenquote von jungen Akademikern erlebt. Laut der Bundesagentur für Arbeit stieg diese Quote allein im letzten Jahr um 25%. In absoluten Zahlen heißt das, im Sommer 2025 hatten wir in Deutschland circa 44000 arbeitslose Akademiker im Alter von unter 30 Jahren. Diese Statistiken sollten uns Studierenden einen Schauer über den Rücken laufen lassen. Geplattzt ist die Blase der Bildungsillusion. Wo vor fünf Jahren noch von Zukunftssicherheit im Beruf gepredigt wurde, solange man studiert hat, vor allem mit einem Studium im MINT-Bereich, wird heute trostlos der Kopf geschüttelt.

Tatsächlich ist die Arbeitslosenquote unter Absolventen aus genau diesen Fachbereichen am höchsten. Doch keine Industrie scheint sicher, egal ob im Finanzwesen, in der Informatik, in der Pharmabranche, im Marketing oder im Recht: die Arbeitslosenquote unter Berufseinstiegern nimmt weltweit rasant zu. Im englischsprachigen Raum wird nun von der sogenannten „Graduate Job Crisis“ gesprochen. Die Quelle allen Übels? Die KI.

Seit der allgemeinen Verbreitung von Chatbots wie ChatGPT spielen Unternehmen mit der Idee, die Aufgaben, welche in den Tätigkeitsbereich von Berufseinstiegen fallen, durch KI zu ersetzen. Diese sei günstiger, effektiver, schneller und würde Mitarbeitern das Anlernen neuer Kollegen ersparen. Eine Vielzahl von Unternehmen hat nun schon begonnen, interne KI-tools zu entwickeln und einzusetzen. Diese können eine Bandbreite an Aufgaben übernehmen: Datenanalyse und Auswertung, Softwareprogrammierung, Customer Service, Abruf und Anwendung von vorhandenem Wissen, routinemäßiges Schreiben, Verwaltung, Übersetzung, visuelle Gestaltung, usw. Aufgaben, die in der Vergangenheit oft von Nachwuchskräften übernommen wurden.

Die internationale Anwaltskanzlei Simmons+Simmons nutzt seit Februar dieses Jahres ein GenAI-Tool namens „Percy“. Dieses übernimmt jegliche Recherche-, Analyse- und administrative Tätigkeiten von Junioranwälten und Rechtsassistenten.

Andere Firmen sind noch nicht ganz so weit, doch auch sie stellen keine neuen Mitarbeiter im Einstiegslevel ein. Experten rufen den Stillstand im globalen Jobmarkt aus. In dieser Zeit der KI-Revolution herrscht auf dem Markt eine große Unsicherheit. Unternehmen wissen nicht, wie und in welchem Maße es sinnvoll ist, künstliche Intelligenz in ihr Geschäftsmodell mit aufzunehmen.

Doch solange keine Entscheidung gefallen ist, werden auch keine neuen Mitarbeiter eingestellt. Eine Starre, die in einem Zeitalter geprägt von Buzzwörtern wie „Dynamik“ und „Wandel“ äußerst ironisch erscheint. Allein im letzten Jahr hat sich laut der Jobplattform Indeed die weltweite Zahl offener Einstiegspositionen um 33% reduziert. Experten der Financial Times warnen jedoch vor einem überstürzten Entlassen aktueller Mitarbeiter und einem Einstellungstopp zugunsten der KI.

Ein zentrales Bedenken ist die Überschätzung der tatsächlichen Fähigkeiten der Maschinen. Wenn ein KI-Modell Massen an Mitarbeitern effektiv ersetzen soll, muss dieses zuverlässig, cybersicher, präzise und schnell sein. Die Realität sieht jedoch noch anders aus.

Viele deutsche Großkonzerne, unter anderem BMW, Siemens und die Allianz, nutzen heute intern sogenannte „Closed AIs“. Hier kauft ein Unternehmen die Lizenz für sogenannte „Enterprise-Versionen“ bekannter KI-Modelle wie DeepL, ChatGPT, usw. Diese werden dann auf der privaten Cloud-Umgebung des Unternehmens bereitgestellt und der Zugang von außen wird aus Datenschutzgründen gesperrt. Das Modell interagiert somit nur noch mit Mitarbeitern und wird ausschließlich mit internen Daten gefüttert. Das Resultat? Starke Einbußen in der Qualität und Weiterentwicklungsfähigkeit der KI.

Große Sprachmodelle basieren auf der Idee des Machine Learning: Sie verbessern kontinuierlich die Präzision ihres Outputs, indem sie mit einem konstanten Datenstrom an Feedback aus öffentlichen Nutzerinteraktionen gefüttert werden. Dieser Feedbackloop wird bei solchen geschlossenen Instanzen jedoch gekappt. Die KI lernt nicht weiter und wird fehlerhaft.

Im Arbeitsalltag wird dies schnell deutlich. „Schon bei einfachen Übersetzungsaufgaben stößt das Modell an seine Grenzen. Bei der Übersetzung eines Dokuments wurde beispielsweise innerhalb eines Paragraphs das gleiche Wort unterschiedlich und inkorrekt übersetzt“, so eine BMW-Mitarbeiterin aus München. „Statt, dass uns Aufgaben abgenommen werden, müssen wir doppelte Arbeit leisten und mühsam den Output der KI verbessern“.

Neben diesen unternehmensinternen Problemen hat das Ersetzen von Nachwuchstalent durch KI das Potenzial, marktweite Krisen auszulösen. Wenn es nun immer weniger Einstiegslevel-Positionen geben soll, die Anzahl an Mitarbeitern in den mittleren und höheren Führungsebenen jedoch gleich bleibt, offenbart sich ein einfaches mathematisches Problem: die Pipeline geht nicht mehr auf. Ohne ausreichend qualifizierten Nachwuchs können diese Positionen in Zukunft nicht mehr besetzt werden. Entweder werden dann also völlig ungelernte, unqualifizierte Arbeitsnehmende eingestellt, oder die Unternehmen schrumpfen immer weiter.

Leider verschließt ein Großteil der Firmen aktuell noch die Augen vor diesen Longterm-Effekten. Was also, können wir angehende Absolventen jetzt tun, um eine zukunftssichere Karriere zu starten? Wo sollten wir Zeit und Arbeit investieren, um unsere Jobperspektiven zu optimieren? Wirtschaftswissenschaftler der Harvard University deklarieren: „Vorbei ist das Zeitalter der Spezialisten“.

Wir müssen uns klar machen, dass in jeder Nische Expertenwissen immer schneller durch die KI und ihre Fähigkeiten der Datensammlung und Analyse ersetzt wird. Es ist deshalb völlig sinnlos, beim Studiumsantritt das große Ratespiel zu spielen und darauf zu pokern, dass das Wissen aus einem bestimmten Fachbereich in drei Jahren heiß begehrt sein wird. Denn innerhalb von drei Jahren hat die KI leider deutlich schneller als wir dazu gelernt und kann uns, mit unserem Wissen, wieder ersetzen. Der Spezialistenwettlauf ist einer, den wir von nun an immer gegen die Maschinen verlieren werden. Und doch ist nicht alles verloren. Statt in Konkurrenz mit der KI zu treten, sollten wir uns auf das fokussieren, was uns von ihr abhebt: unsere menschliche Note.

Im Klartext: Unsere analogen Skills - oder wie der HR-Manager es ausdrücken würde: unsere Softskills. Paradox, dass ausgerechnet analoge Befähigungen im digitalen Zeitalter für Jobsicherheit sorgen sollen. Doch im Projekt Oxygen, einem internen Performancereview von Google, zeigte sich, dass die besten Manager einen Satz an Fähigkeiten besitzen, welche ihre exzellente Arbeit auszeichnen: Kommunikation komplexer Ideen, Teamwork-Fähigkeit, kritische Auseinandersetzung mit Sprache, logisches Denken, emotionale Intelligenz und Flexibilität. Fertigkeiten, welche essenziell für das Überleben von zunehmend digitalisierten Unternehmen sind. Die Fähigkeiten, sich an ständig verändernde intelligente Tools anzupassen, ihnen komplexe Probleme klar und verständlich zu schildern, sich kritisch mit den Outputs der Sprachmodelle auseinanderzusetzen und diese Erkenntnisse sinnvoll im internationalen, interdisziplinären Kontext einzusetzen, werden künftig aus dem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken sein.

Durch die Verbesserung dieser Qualifikationen „entsteht eine Belegschaft, die widerstandsfähig ist, sich schnell anpassen kann und bereit ist, in einem sich ständig weiterentwickelnden Umfeld erfolgreich zu sein“, so ein Artikel von August 2025 im Harvard Business Review. Statt stur Fachidioten-Status anzustreben, sollten wir uns auf den Ausbau dieser Fähigkeiten konzentrieren. Nur so können wir als Gewinner aus dieser KI-Revolution hervorgehen.

Hier also mein offizieller Appell an das deutsche Bildungssystem: Höchste Zeit für einen Systemwandel. Zeit für ein Bildungssystem, in dem von Anfang an Wert auf die Aneignung dieser Geschickte gelegt wird. Andere globale Player haben uns diesbezüglich einiges voraus. Sehen wir uns z.B. Singapur an, ein Land bekannt als Spaltenreiter und Early Adopter im digitalen Wandel. Dort stehen „soziales-emotionales Lernen“ und „Kompetenzen für das 21. Jahrhundert“ als konkrete Rahmenwerke zum Erlernen von Softskills im nationalen Lehrplan. Durch diese werden unter anderem Kommunikation, Zusammenarbeit und Selbstmanagement von der Grundschule bis zur Hochschulbildung betont. Auch in Finnland und Australien werden seit Anfang der 2010er Jahre diese analogen Skills als fester Bestandteil des nationalen Kurrikulums unterrichtet. Lasst uns ein Beispiel an diesen Ländern (übrigens beide unter den Top 10 glücklichsten Ländern der Welt 2024) nehmen, und uns auf das besinnen, was uns so besonders macht.

Der Weg zum Erfolg ist also, den persönlichen und beruflichen Fokus auf das gewisse „je ne sais quoi“, das wir alle besitzen, zu legen. Auf unsere menschliche Note.



UMFRAGE: DIE JMU IM DIGITALCHECK

BY NELE JAHRSDÖRFER

Ob Lernen, Shopping oder Dating, die Digitalisierung prägt längst unseren Alltag. Kaum ein Lebensbereich kommt noch ohne Apps und digitale Geräte aus. Alles ist schneller, praktischer, vernetzter.

Doch wie sieht das bei uns Studierenden aus – einer Generation, die mit Smartphones groß geworden ist und für die spätestens seit der Corona-Pandemie Zoom-Meetings längst selbstverständlich sind?

Digitale Tools sind im Studium nicht mehr wegzudenken. Skripte, Online-Bibliotheken, Moodle & Co. erleichtern vieles. Von der schnellen Recherche bis zum flexiblen Lernen sind sie hilfreich. Digital ist vor allem eines: effizient!

Wie viel Raum bleibt überhaupt noch für das Analog, oder ist der Uni-Alltag fast vollständig digitalisiert? Um das herauszufinden, haben wir euch gefragt.

Rund 100 Studierende haben bei unserer Umfrage abgestimmt, mit klaren Favoriten, aber auch einigen Überraschungen. Zwischen WhatsApp und Anruf, Tablet und Notizblock, Handy und Kamera zeigt sich: Wir leben digital, aber nicht ohne analoge Rettungsinseln.

Ergebnisse der Umfrage

Bevor ihr die Ergebnisse der Umfrage lest, noch ein kleiner Hinweis: Die Ergebnisse dieser Umfrage basieren auf einer Stichprobe und sind daher nicht repräsentativ für die gesamte Studierendenschaft, sondern dienen lediglich als Orientierung. Und nun: Herzlich Willkommen im Alltag der JMU-Studierenden.

Fotos: Handy statt Kamera
Keine Überraschung: 102 von euch knipsen mit dem Smartphone, nur 7 greifen noch zur Kamera. Möglicherweise, weil das Handy einfach immer dabei ist und weil Selfies mit der Kamera eh unpraktisch wären.

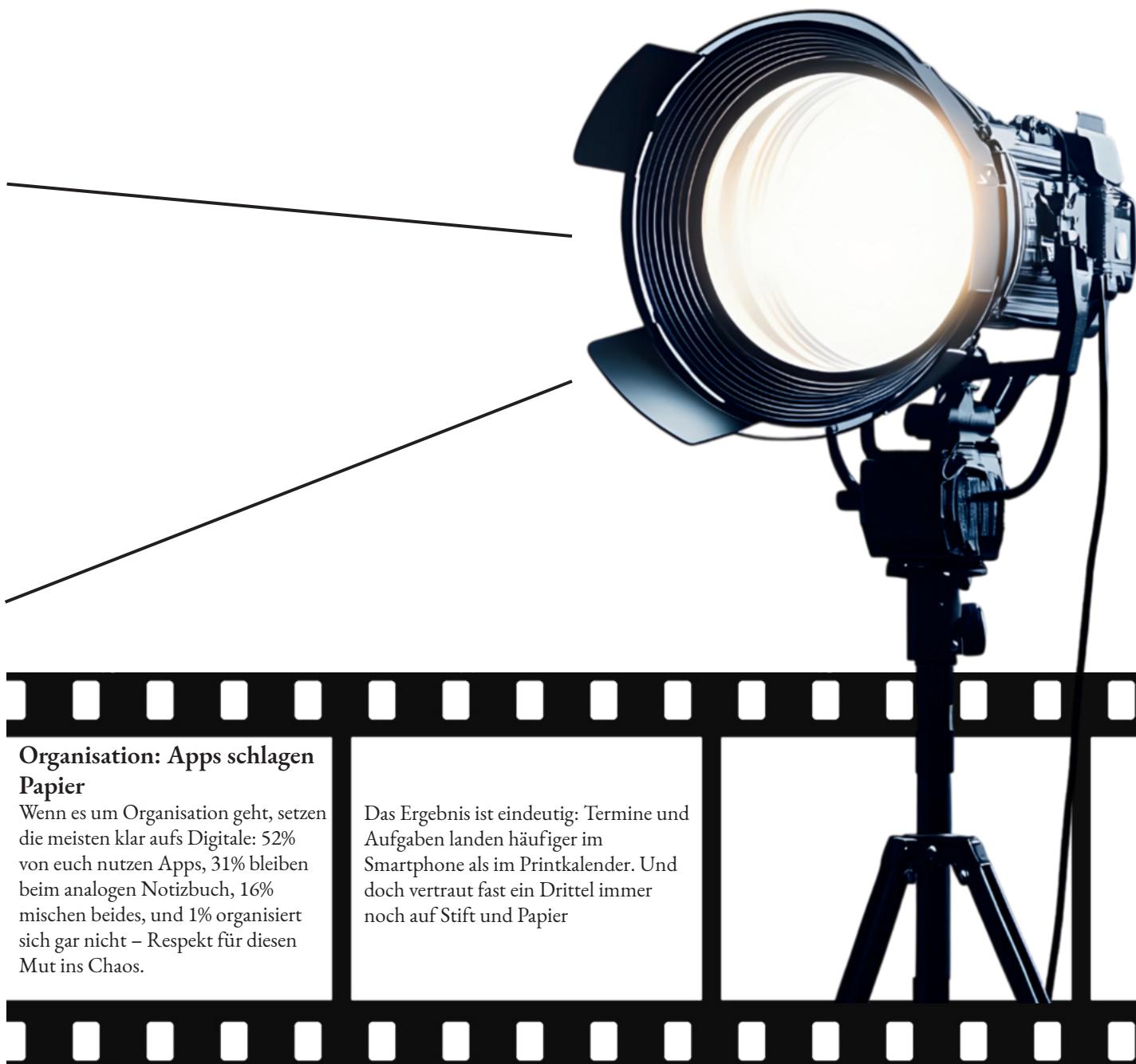
Lesen: PDFs überholen Bücher
Beim Lernen und Lesen liegen die digitalen PDFs mit 60% vor den gedruckten Büchern mit 40%. Ein klarer Trend zum Digitalen – aber kein Sieg. Das gedruckte Buch bleibt. Womöglich, weil es weniger in den Augen flimmert oder weil es sich einfach besser anfühlt.

Freunde treffen bleibt analog
Hier gibt es keine Diskussion: 98% von euch treffen sich lieber in echt, nur 2% setzen auf Anruf oder Video-Call. Freundschaften leben eben vom Analogen. Gut zu wissen, dass Pizzaabende und WG-Küchen also noch nicht durch Zoom ersetzt wurden.

Kommunikation: Nachrichten vor Anruf
Wenn es um wichtige Mitteilungen geht, wählen 46% den Chat, 30% greifen zum Telefon, 24% sprechen direkt face-to-face. Darauf könnte man ableiten: Die Generation Z tippt lieber, als sie spricht?

Und trotzdem: Ganz verschwunden ist das Papier nicht. Vielleicht, weil handschriftliche Notizen besser hängen bleiben. Oder weil es manchmal einfacher geht.

Mitschriften: Tablet statt Notizblock
Die Antwort fällt deutlich aus: 83% von euch tippen lieber auf Laptop oder Tablet, nur 17% greifen noch zu Papier und Stift. Das darf man zusitzen: Der gute alte Notizblock hat fast ausgedient, digitale Geräte sind längst die Norm.



Organisation: Apps schlagen Papier

Wenn es um Organisation geht, setzen die meisten klar aufs Digitale: 52% von euch nutzen Apps, 31% bleiben beim analogen Notizbuch, 16% mischen beides, und 1% organisiert sich gar nicht – Respekt für diesen Mut ins Chaos.

Das Ergebnis ist eindeutig: Termine und Aufgaben landen häufiger im Smartphone als im Printkalender. Und doch vertraut fast ein Drittel immer noch auf Stift und Papier

Das Gesamtbild ist eindeutig: Der Uni-Alltag in Würzburg ist digital geprägt. Tablets, Apps und Smartphones bestimmen, wie wir mitschreiben, uns organisieren, lesen und kommunizieren. Das Handy hat die Kamera verdrängt, Chats sind wichtiger als Anrufe. Aber: Ganz verschwunden ist das Analoge nicht, es erlebt derzeit eine kleine Renaissance. Viele Studis berichten, dass sie sich Inhalte handschriftlich besser merken können.

Ein Notizbuch, ein gedrucktes Skript oder die Karteikarten auf dem Schreibtisch fühlen sich greifbarer an und manchmal auch weniger stressig als die ständige Bildschirmzeit. Besonders beim Freunde treffen schlägt das Analoge das Digitale haushoch und das ist vielleicht die schönste Erkenntnis der Umfrage.

Am Ende geht es bei diesem Vergleich schließlich nicht um besser oder schlechter. Das Studium 2025 ist längst hybrid: ein bisschen Laptop, ein bisschen Papier, mal Video-Call, mal Treffen in der Mensa. Eventuell ist genau das der Schlüssel. Die Freiheit, aus beiden Welten das zu nutzen, was gerade am besten passt.



ZWISCHEN RENNRAD UND SAUERTEIGBROT: ANALOGE ALTERNATIVEN ZUM DOOMSCROLLING



BY SARA EIVAZI

Rennrad fahren, Sauerteigbrot backen und junge Leute, die sich draußen zum Leinwände bemalen treffen - immer mehr Menschen scheinen sich zu analogen Hobbys und Erlebnissen zurückzubesinnen, um der Informationsflut der digitalen Welt zu entkommen. Doch welche Alternativen zum Handy gibt es nochmal?

Scroll. Scroll. Zwischen den zahlreichen TikToks, die ich in der letzten Stunde konsumiert habe, sehe ich immer wieder Inhalte wie: „So habe ich meine viel zu hohe Bildschirmzeit verringert...“ oder „DAS mache ich, statt am Handy zu sein.“ Die Ironie, dass ich diese Videos auf meinem Handy sehe, bleibt hängen. Zugleich ergibt es Sinn:

Wo sonst sollte mich dieser Content erreichen? Der Griff zum Handy ist im Alltag längst ein automatischer Schritt und dank der Digitalisierung können wir unsere Erfahrungen blitzschnell mit unseren Freund:innen oder eben mit der halben Welt teilen. Dabei ist es längst bekannt, dass ständige Handynutzung und hohe Bildschirmzeiten das Risiko für Dauerstress steigern. Die Informationsflut überfordert unser Gehirn, und es fehlt schlichtweg an Momenten, in denen wir bewusst Pausen machen. Und doch: Was Forscher:innen seit Jahren predigen, scheint nun langsam auch bei Konsument:innen durchzusickern. **Unser Körper braucht Auszeiten von der Erreichbarkeit und Online-Präsenz.** Hier helfen analoge Erfahrungen, um das Leben wieder aktiv zu spüren. Das Ziel: Schluss mit endlosem Doomscrolling und einer Aufmerksamkeitsspanne von 7 Sekunden und rein in das echte Leben.

DOCH WAS MACHT MAN EIGENTLICH NOCHMAL, WENN MAN NICHT AM HANDY IST?

Ein paar prominente Beispiele wie Rennrad fahren und Sauerteigbrot backen haben sich bereits in der Popkultur etabliert. Es heißt: **wer 25 wird, entscheidet sich entweder für eines dieser Hobbys oder findet sich plötzlich im Training zum Halbmarathon wieder.** Aber keine Sorge, es gibt noch andere Optionen:

DAS KREATIVE ERLEBNIS:

Zeichnen, Collagen erstellen oder Malen sind Klassiker für Kunstinteressierte. Wen die leere Leinwand jedoch einschüchtert, findet vielleicht Gefallen an einem „Malen nach Zahlen“. Dabei müssen es nicht die Feen- und Tiermotive aus der Kindheit sein, sondern Bilder, die man sich tatsächlich ins Zimmer hängen würde. Mittlerweile haben Anbieter:innen das Potenzial in modernen Ausmalbildern für junge Erwachsene entdeckt und mit einer kurzen Internetsuche finden sich zahlreiche Angebote. Auch Häkeln und Stricken feierten in den letzten Jahren ein Comeback. Mit etwas Übung entstehen dabei echte Unikate wie Pullover, Decken und vieles mehr.

DAS RUHIGE ERLEBNIS:

Für alle, die von dem ganzen Trubel draußen einfach nur ihre Ruhe möchten, geht nichts über ein gutes Buch. Alternativ: mal wieder ein Magazin erwerben und darin herumzustöbern (Pinterest-Boards lassen sich damit auch analog auf einem Blatt Papier kreieren). Auch Puzzles entspannen und ähnlich wie beim „Malen nach Zahlen“ finden sich auch hier moderne Motive. Wer sich nach ein bisschen Gehirnsport sehnt und gleichzeitig nützliche Wörter lernen möchte, kann sich für wenige Euros auch ein Kreuzworträtselheft zulegen (oder einfach das Gen Z - Kreuzworträtsel in dieser Ausgabe lösen).

DAS GESELLIGE ERLEBNIS:

Wem offline Erfahrungen allein zu langweilig sind, der kann diese auch mit seinen Freund:innen teilen z.B. mit einer Runde „Werwolf“ oder „Stadt, Land, Fluss“. Um seine Allgemeinbildung vor seinen Freund:innen zu beweisen hilft außerdem ein Abend beim Pub Quiz oder man löst gemeinsam einen mysteriösen Kriminalfall mit dem Mörder am selben Tisch (Krimi Dinner). Einfacher und billiger geht es aber auch mit einer simplen Runde UNO oder Kniffel auf der nächsten Wiese oder Parkbank

DAS KULINARISCHE ERLEBNIS:

Statt Sauerteigbrot bietet es sich an ein altes Rezeptbuch durchzukochen oder einen Cocktail-Abend mit Freunden zu organisieren. Manchmal reicht aber auch schon ein neuer Supermarkt, um Inspirationen zu finden

DAS SPORTLICHE ERLEBNIS:

Neben den zahlreichen Running Clubs gibt es die gute alte Tischtennisplatte, um eine Runde Tischtennis zu spielen, oder Sportvereine (wie Hochschulsport), die Anfängerkurse in Tennis, Tanz, Basketball etc. anbieten – warum also nicht eine neue Sportart ausprobieren? Wer es unkompliziert mag, kann sich auch auf sein Fahrrad schwingen und ein bisher unbekanntes Stadtviertel erkunden oder in der eigenen Gegend spazieren gehen.

WEITERE IDEEN...

... töpfern, nähen, Mosaike legen, Ketten machen, Schach spielen (lernen) Journalen, PowerPoint Abende mit Freunden, ins Theater gehen, schreiben, ein neues Instrument lernen, wandern, ein Museum oder eine Galerie besuchen ...

ANALOGE HOBBIES UND ERLEBNISSE WIRKEN IM DIGITALEN ALLTAG WIE RUHEOASEN,

in denen man sich von der ständigen Erreichbarkeit erholen kann. Aber: sie schließen digitale Angebote nicht zwangsläufig aus, denn auch Podcasts oder Filme und Serien können entspannend sein - wenn man sie bewusst genießt. Dabei lassen sich digitale und analoge Erlebnisse auch verbinden, z.B. wenn man ein Mandala mit seinem Lieblingspodcast auf dem Ohr malt. **Am Ende geht es nämlich nicht darum, möglichst gar nicht mehr online zu sein, sondern die Balance zu finden.** Also: warum nicht gleich heute ein analoges Hobby ausprobieren?

TOXIC PHONE: WARUM DIGITALE ENTGIFTUNG MEHR BOOMT DENN JE

BY DOMINIC RÜGER

Egal ob in der Vorlesung, beim Stadtbummel mit Freunden oder abends vor dem Schlafengehen - das Smartphone ist bei vielen zum ständigen Begleiter geworden. Dass diese digitale Dauerpräsenz nicht nur positive Aspekte mit sich bringt, ist schon lange klar. Eine Gegenbewegung sagt dieser Entwicklung seit vielen Jahren den Kampf an und ist heutzutage in aller Munde - der „Digital Detox“. Doch was steckt hinter dem Konzept und woher stammt dieser Trend eigentlich?

EIN PARTNERPROJEKT

Der Digital Detox hat seinen Ursprung bei zwei Jugendfreunden in den USA. Levi Felix und Forest Bronzan. Die beiden kennen sich bereits seit der Elementary School und spielen gemeinsam in einer Band. Der Kontakt verliert sich über die Jahre und Felix zieht nach Abschluss des Colleges 2007 nach Los Angeles. Dort trifft er auf seine alte Schulfreundin Brooke Dean, die zwei Jahre später zu seiner Lebenspartnerin wird. Er arbeitet zu dieser Zeit als Creative Director eines Startups. Dieser Beruf bringt allerdings auch eine hohe Belastung mit sich. In Folge dessen erleidet er einen Burnout. Brooke und er kündigen daraufhin beide ihren Job und begeben sich auf eine zweieinhalbjährige Weltreise. Durch die hier gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen entsteht so 2011 in Kambodscha die Idee für den Digital Detox, welcher das Ziel verfolgt einen gesünderen Umgang mit Technik anzuregen. Schnell setzen die beiden die Idee um und gründen so 2012 ein Retreat für Erwachsene namens „Camp Grounded“. Für den ersten Testlauf laden sie insgesamt 10 Personen ein, darunter auch Forest Bronzan. Seither erfreuen sich diese Anti-Digital-Camps immer größerer Beliebtheit weltweit und wurden bereits mehrfach ausgezeichnet. Levi Felix verstirbt im Jahr 2017 mit nur 32 Jahren in Folge eines Hirntumors. Doch das Projekt wird bis heute durch seine Freunde fortgeführt und wächst zu einem erfolgreichen Unternehmen heran.

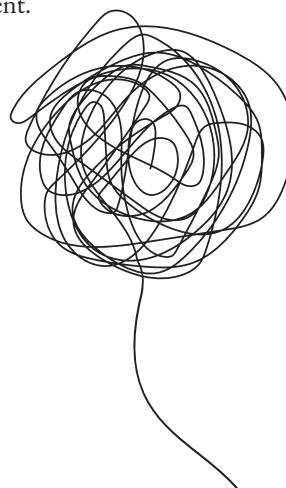
ANALOG ALS DENKWEISE

Die Beliebtheit derartiger Angebote stammt

nicht von ungefähr. Mehr als ein Drittel der Deutschen, die sonst regelmäßig von digitalen Geräten oder Anwendungen Gebrauch machen, wollten im Jahr 2025 einen Digital Detox machen, so eine Befragung des Branchenverbands Bitkom – und nicht ohne Grund. Denn die ständige Erreichbarkeit birgt nicht unerhebliche gesundheitliche Risiken. Hierfür spricht unter anderem eine Befragung der Pronova BKK aus dem Jahr 2023. 24% der Befragten geben an, die dauerhafte Verfügbarkeit durch digitale Geräte als Stressfaktor wahrzunehmen. Diese Entwicklung beginnt oft früh: bereits im Kinder- und Jugendalter sind derartige Negativfolgen erkennbar. Eine Studie der DAK aus dem Jahr 2017 zeigt, dass 13 Prozent der befragten Jugendlichen trotz Anrangs die Nutzung sozialer Netzwerke nicht einstellen konnten. Zudem gaben 34% an, durch digitalen Medienkonsum Negativgedanken zu verdrängen.

POSITIVE KONSEQUENZEN DES DIGITAL DETOX

Die Zahlen sprechen für sich. In einer aktuellen Studie der Universität Krems aus dem Jahr 2025, bei der die Studienteilnehmer:innen über 3 Wochen ihre digitale Mediennutzung auf maximal 2 Stunden pro Tag beschränkten, zeigten sich diese Effekte deutlich: depressive Symptome gingen um 27 Prozent zurück. Auch der wahrgenommene Stress reduzierte sich um 16 Prozent. Zudem verbesserten sich die Schlafqualität um 18 Prozent und das allgemeine Wohlbefinden um 14 Prozent.



POSITIVE KONSEQUENZEN DES DIGITAL DETOX

Besonders durch den stärker werdenden Einsatz und Gebrauch digitaler Medien im Studium, kann es häufig schwerfallen, die Nutzungsdauer zu reduzieren. Im Folgenden nun also einige konkrete Tipps, wie es vielleicht doch gelingen kann:

1. HANDYFREIE ZONEN FESTLEGEN

Statt das Handy direkt am Bett zu laden, versuche es am anderen Ende des Raums oder in einem anderen Zimmer anzustecken. Hierdurch wird die Versuchung, direkt vor dem Schlafengehen oder sofort nach dem Aufwachen zum Smartphone zu greifen deutlich geringer.

2. EINGEBAUTE FEATURES NUTZEN

Verschiedene Voreinstellungen wie die Fokusfunktion oder der Nicht-Stören-Modus helfen dabei, die Nachrichtenflut unter Kontrolle zu bekommen. Auch Zeitfenster, in denen man sich bewusst anderen Dingen widmet, beispielsweise ein Buch lesen oder ein kleiner Spaziergang, können äußerst hilfreich undwohltuend wirken.

3. FOKUS-APPS

Es mag auf den ersten Blick widersprüchlich klingen, doch die Auswahl an Apps, die versprechen den Workflow zu steigern, ist inzwischen recht groß und vielfältig. Ein konkretes und recht populäres Beispiel ist „Forest“. Bei dieser pflanzt man in seinem eigenen, virtuellen Garten, Pflanzen und Skulpturen an. Diese wachsen allerdings nur bei Nichtgebrauch des Smartphones.

Wichtig zu betonen ist, dass digitale Medien natürlich auch viele positive Auswirkungen haben und die Studienlage oft uneindeutig ist. Ein Digital Detox ist sicherlich kein Allheilmittel. Doch in Zeiten, in denen besonders junge Menschen immer mehr Herausforderungen und psychische Belastungen bewältigen müssen, sollten wir einen achtsameren und verantwortungsvoller Umgang mit unserem Medienkonsum finden. Denn Digital Detox ist letztlich nichts anderes als Selbstfürsorge.

ANALOG IST MEHR ALS NOSTALGIE

BY NELE JAHRSDÖRFER

Es gibt Dinge, die sich nicht zurückspulen lassen. Ein vollgeschriebenes Blatt Papier. Ein Dia, das einmal belichtet wurde. Ein Gespräch, das ohne Aufnahmegerät stattfindet und nur im Gedächtnis bleibt. In einer digitalen Welt, die uns jederzeit das „Rückgängig“-Symbol anbietet, wirkt Analog-Sein wie ein Ausbruch. Schon öfter ist mir an der Uni aufgefallen, wie sich zwischen all den aufgeklappten Laptops einzelne Studierende finden, die ihre Notizen mit dem Kugelschreiber festhalten. Neulich habe ich es selbst ausprobiert. Jedoch nicht, weil ich Technik verachte. Im Gegenteil: Ich schreibe meine Hausarbeiten, wie wohl die meisten, auf Word, nutze KI und recherchiere in Datenbanken. Aber ich wollte wissen, ob es für mich einen Unterschied macht.

Mein Gedanke: Vielleicht steckt hinter dem ‘analogen Trend’ tatsächlich mehr als bloße Nostalgie. Vielleicht ist es ein Bedürfnis nach etwas, das nicht jederzeit gelöscht, korrigiert oder nachbearbeitet werden kann.

ANALOG ALS GEGENBEWEGUNG

Manchmal habe ich den Eindruck, dass das Analoge eine Form von stillem Protest ist. Wir sind so sehr daran gewöhnt, dass alles bearbeitbar und speicherbar ist, dass wir fast vergessen, wie wertvoll das Unwiederholbare ist. Freunde von mir kaufen Schallplatten, obwohl sie denselben Song in besserer Qualität streamen könnten. Andere knipsen Fotos mit einer alten Kamera vom letzten Flohmarkt und warten taglang, bis die Bilder entwickelt sind. Auf den ersten Blick wirkt das retro, fast romantisch. Doch es zeigt auch, das Analoge zwingt uns zum Aushalten. Wenn das Bild verwackelt ist, bleibt es verwackelt. Wenn die Nadel auf der Platte kratzt, gehört das zum Hörerlebnis. In einer Welt, die alles perfektioniert und optimiert, ist das eine Form von Ehrlichkeit.

Mir gefällt dieser Gedanke, weil er so nah am Leben liegt. Auch das können wir nicht einfach überarbeiten oder wiederholen.

Wir können Entscheidungen nicht rückgängig machen, Beziehungen nicht „neu laden“, Fehler nicht löschen. Analog-Sein heißt, sich dieser Endgültigkeit zu stellen.

Im Digitalen dagegen wirkt vieles austauschbar. Ein Foto, das mir nicht gefällt, lösche ich in Sekunden, als hätte es nie existiert. Gerade das Unperfekte macht ihn wertvoll.

Wenn ich Jahre später so ein Bild in einer Schublade finde, spüre ich nicht nur die Erinnerung an den Moment, sondern auch das Gefühl, das damals in der Luft lag: das Lachen, die Unsicherheit, die Wärme. Analoge Spuren sind ehrlich, weil sie nichts beschönigen. Die digitale Welt wirkt dagegen oft glatt, grenzenlos, unendlich steigerbar.

Ein Raum, in dem immer noch möglich scheint, bis das Echte kaum noch Platz findet.

ANALOG ALS DENKWEISE

Ich habe etwas mehr zu dem Thema recherchiert und herausgefunden, dass in der Kommunikationstheorie tatsächlich zwischen analoger und digitaler Kommunikation unterschieden wird. Digital bedeutet dabei: Informationen sind eindeutig codiert, sie lassen sich klar voneinander abgrenzen, also als „Ja“ oder „Nein“, „richtig“ oder „falsch“, „0“ oder „1“ verstehen.

Analoge Kommunikation dagegen arbeitet mit Bildern, Gesten, Zwischentönen. Sie lässt Raum für Interpretation. Das gefällt mir, denn ohne Internet. Aber ich merke, dass ich beides brauche, die Schnelligkeit des Digitalen und die Langsamkeit, die unperfekte Perfektion des Analogen. Wenn ich meinen Stift über das Papier kratzen höre, erinnere ich mich daran, dass auch mein Leben kein „Undo“-Button hat. Ich kann zurückblättern, aber nicht zurückspulen. Analog-Sein zeigt mir, dass Fehler dazugehören, dass Spuren bleiben und dass gerade im Unumkehrbaren etwas Schönes liegt.

Übertragen auf das Denken könnte man sagen: Digitales Denken sucht nach klaren Kategorien, nach schnellen Entscheidungen, nach einer eindeutigen Lösung. Analoges Denken dagegen erlaubt Umwege. Es erkennt Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Situationen, zieht Analogien, verbindet scheinbar Unvereinbares. Es akzeptiert Unschärfen und Ambivalenzen, statt sie auflösen zu wollen. Ich sehne mich nach dieser Art des Denkens, weil ich immer öfter erlebe, wie Debatten polarisieren, wie Menschen ihre Meinungen wie Festungen verteidigen. Digital gedacht: zwei Lager, Schwarz und Weiß. Analog: ein Kontinuum, ein Dazwischen, das Raum für Brücken lässt und Unschärfen aushält.

KEIN FEIND DES DIGITALEN

Nun zu meinem kleinen Selbstexperiment: Das analoge Kritzeln hat tatsächlich seinen Reiz. In einigen Vorlesungen habe ich das iPad zur Seite gelegt und stattdessen mit Notizblock, Kugelschreiber und Markern gearbeitet. Mir ist aufgefallen, dass ich zwar weniger mitschreibe, aber dafür viel aufmerksamer zuhöre und mir mehr merke. Ob ich langfristig dabei bleibe oder doch wieder zum Digitalen zurückkehre – wer weiß. Mal schauen. Ähnlich ging es mir im Urlaub. Jeder hat schon mal den Tipp gehört, das Handy einfach beiseitezulegen und ich wollte wissen, wie sich das Urlaubserlebnis verändert. Also habe ich es für eineinhalb Wochen fast ganz weggelassen, nur abends kurz genutzt, um meinen Freund anzurufen. Den Rest der Zeit war ich mit einer kleinen Digitalkamera unterwegs.

Das Ergebnis? Ich habe den Urlaub intensiver erlebt, war präsenter, freier. Kein ständiges Scrollen, kein „mal schnell nachschauen“. Eine Erfahrung, die ich nur empfehlen kann, auch wenn es keine völlig neue Idee ist.

Für mich ist klar: Das Analoge ist nicht der Feind des Digitalen. Ich will mein Handy nicht wegwerfen und auch nicht zurück in eine Zeit ohne Internet. Aber ich merke, dass ich beides brauche, die Schnelligkeit des Digitalen und die Langsamkeit, die unperfekte Perfektion des Analogen. Wenn ich meinen Stift über das Papier kratzen höre, erinnere ich mich daran, dass auch mein Leben kein „Undo“-Button hat. Ich kann zurückblättern, aber nicht zurückspulen. Analog-Sein zeigt mir, dass Fehler dazugehören, dass Spuren bleiben und dass gerade im Unumkehrbaren etwas Schönes liegt.

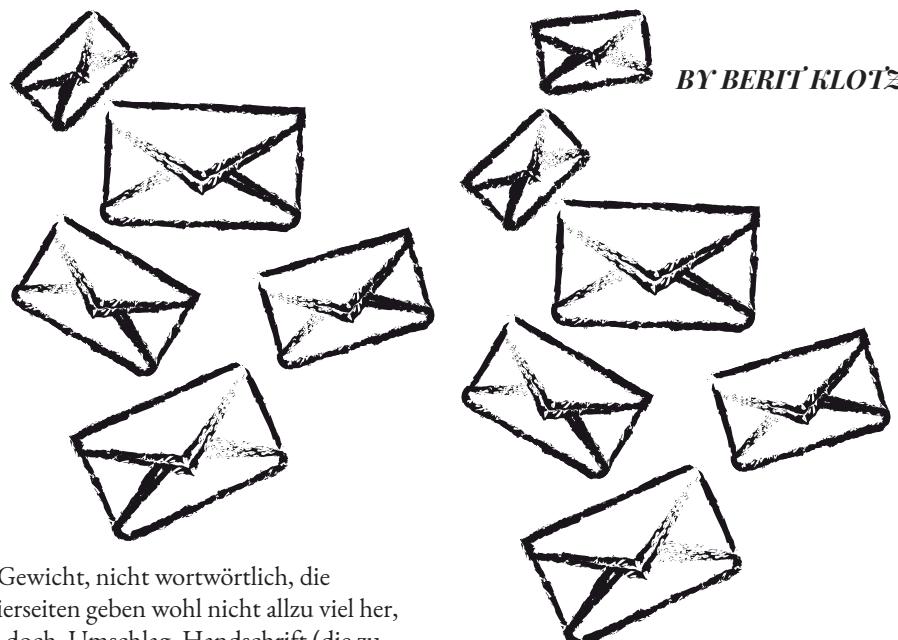


BRIEFE VON MEINER COUSINE

Der Briefkasten ist voll, wenn man ihn öffnet. Werbungen, Prospekte, Vinted Pakete, Rechnungen, Zettel vom Paketboten. Zwischen all dem Papier ist eine bestimmte Art von Post zur absoluten Seltenheit geworden, der Brief. So richtig mit Kaffeelecken beschriebene Vorder- und Rückseiten, gefüllt mit Informationen, Gefühlen und Erinnerungen. Wer nimmt sich heute noch aktiv die Zeit dazu? **Wer schreibt Briefe, und wer liest sie noch?**

Jahrhunderte lang war der Brief DAS Kommunikationsmittel, von Papyrusrollen bis zu Feldpost in Kriegszeiten. Ganze Literatursparten bauen auf Briefkontakt auf, beispielsweise „die Leiden des jungen Werther“ von Goethe oder auch Lektüren, die in einen Briefrahmen eingebaut sind wie: „Der Sandmann“ von Hoffmann oder Shelleys „Frankenstein“. Briefe waren so viel mehr als reine Nachrichtenvermittlung, sie waren Liebeszeichen, Bekenntnisse, ganze Geschichten. Und heute? Sind sie fast verschwunden, zwischen WhatsApp, E-Mail und Anrufen brauchen Briefe dann doch etwas länger als die „klassischen“ Kommunikationsmöglichkeiten des 21. Jahrhunderts. Und obwohl wir mehr Nachrichten verschicken als jemals, bleibt kaum eine. **Die Schnelllebigkeit von heute hat gesiegt, und damit ist der Brief scheinbar ausgestorben.**

Meine Cousine und ich begannen uns Briefe zu schreiben, als wir noch Kinder waren. Ohne den Briefmarken, die sie in einer Schublade in Handy und andere Kommunikationsmöglichkeiten hat es einfach zu lange gedauert bis wir wieder gesehen haben. Also füllten wir die Zwischenräume mit Briefen. Die Umschläge bunt und mit Stickern beklebt, zu Weihnachten habe ich mir Briefpapier gewünscht und die Seiten dann trotzdem noch mit Malereien und Glitzer verziert. Inhaltlich waren diese Briefe wohl nichts Weltbewegendes. Einzelheiten aus der Schule oder von meinen Eltern, Alltäglichkeiten und viele viele Rückfragen. Und trotzdem, wenn ich aus der Schule kam und ein Brief von Dorothea auf meiner Treppenstufe lag, dann war der Tag direkt gerettet. **Briefe sind so viel mehr als Worte.** Ein Brief



BY BERIT KLOTZ

hat Gewicht, nicht wortwörtlich, die Papiers Seiten geben wohl nicht allzu viel her, und doch, Umschlag, Handschrift (die zu einer ganz bestimmten Person gehört), das hat Gewicht. Dein Brief kommt nicht innerhalb von Sekunden an, er braucht ein paar Tage und die Verzögerung intensiviert das Ganze nur noch mehr. In Briefen werden Emotionen übermittelt. Angefangen beim klassischen Liebesbrief, über Abschiedsbriefe und letzte Botschaften bis hin zum berühmten blauen Brief aus der Schulzeit. Sie markieren Wendepunkte, drücken Distanz und Nähe aus, mal sind sie voller Sehnsucht oder auch Strenge, aber nie neutral.

Wenn ich an die Briefe zwischen meiner Cousine und mir zurückdenke, fallen mir die kleinen Rituale ein. War ein Brief fertig, musste ich erst meinen Vater nach der Briefwaage fragen (gelegentlich war das Porto für einen einfachen Umschlag nicht mehr

ausreichend). Dann suchte meine Mutter nach ihrem Schreibtisch liegen hatte. Kein Brief war perfekt, aber diese Brieffreundschaft fühlte sich vielleicht auch deshalb so besonders an. Als ich meine Cousine auf WhatsApp frage, ob sie noch ein paar Briefe von früher aufgehoben hat, weiß ich, dass sie in ihrem kleinen WG-Zimmer in einer Stadt am anderen Ende von Deutschland in sich hinein lächeln muss. **Ich kriege Bilder zurück von Kisten voller Briefe.**

Alle von mir, in einem Alter, in dem ich noch kein Handy, Snapchat, Insta oder WhatsApp hatte, und die einzige richtige Möglichkeit Kontakt zu halten, Briefe schreiben war. Dass nicht nur ich alle diese Briefe aufgehoben habe, sondern auch sie, bedeutet, dass wir jetzt

beide unsere eigene kleine Zeitkapsel in unserem Zimmer stehen haben, und sie ergänzen sich perfekt. Auch heute schreiben wir uns noch, nur inzwischen täglich und eben digital. WhatsApp ist einfach praktischer und schneller, um die ganz wichtigen Infos auszutauschen, alles inklusive Audios und Fotos. Das ist toll, weil wir so die Möglichkeit haben, viel unmittelbarer am Leben der jeweils anderen teilzunehmen. Und doch: wenn ich durch unsere Chatverläufe scrolle, ist es nicht dasselbe, wie einen unserer alten Briefe in die Hand zu nehmen. Und vielleicht genau deshalb berühren mich unsere Briefe von damals so sehr. Sie sind Überbleibsel aus einer Zeit, in der Kommunikation langsamer und wertvoller war. Auch wenn ich mich über jede kleine WhatsApp meiner Cousine freue, das Gefühl von dem lang erwarteten Brief wird wohl nicht mehr zurückkommen.

Wer schreibt also heute noch Briefe? Nicht viele. Aber wer sie schreibt, schickt etwas, das bleibt. Meine Cousine und ich haben heute zwei Schatzkisten voller Briefe, kleine, analoge Archive unserer Kindheit. Chats verschwinden, Briefe bleiben. Und vielleicht sollten wir uns das öfter ins Gedächtnis rufen: Nicht, weil wir nostalgisch sind, sondern weil es guttut, wenn im Briefkasten einmal etwas anderes liegt als Rechnungen, Prospekte und Paketbenachrichtigungen. Und ganz vielleicht schreibe ich meiner Cousine einfach wieder, nicht über WhatsApp, sondern einen besonders langen Brief.

PICTURE PERFECT

DIE RENAISSANCE DES ANALOGEN FILMS



BY HELENA SAREMBA

Der Pate. Inception. Casablanca – Was haben diese Titel gemein? Klar, alles weltweit gefeierte Filmklassiker. Außerdem? Alles Filme, die ich noch nie gesehen habe.

Ich entblöße mich und mein Unwissen hier, um klarzustellen, dass ich das absolute Gegenteil von einem Filmbro bin. Mein Leben lang habe ich in Konversationen mit Filmpuristen die Augen verdreht oder den Kopf geschüttelt - in einer Mischung aus Genervtheit über ihren prätentiösen, arroganten Filmjargon und einer Überspielung meiner eigenen Unsicherheit - in klarem Bewusstsein über meine massive kulturelle Bildungslücke im Filmareal.

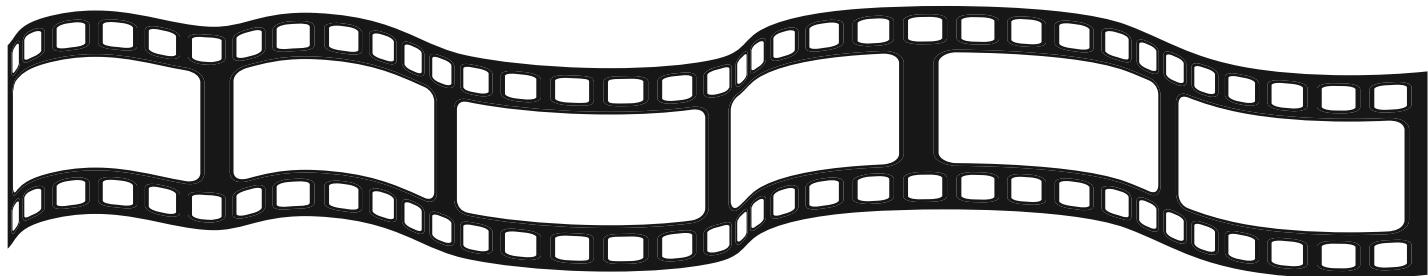
Somit bin ich natürlich die ideale Kandidatin, um nun Filmrends der Vergangenheit und Zukunft zu analysieren. Und doch weiß ich noch ganz genau, welcher der erste Film war, den ich je im Kino gesehen habe: Shrek – ein kinematisches Meisterwerk. So können doch tatsächlich die meisten von uns noch zugut diese erste Kinoerfahrung wiedergeben. Wahrlich, kaum jemand kann die besondere Magie dieser Kunstform leugnen. So beschloss ich, dass es höchste Zeit war, an meiner Wissenslücke zu arbeiten. Begleitet mich also auf meiner Reise in die Welt der Kinephilisten. Lasst uns gemeinsam herausfinden, warum David Fincher und Christopher Nolan in gewissen Kreisen wie Heilige angebetet werden und warum es eine Todsünde ist, noch nie Pulp Fiction gesehen zu haben. Vor allem aber wollen wir herausfinden, warum viele der als Genie gefeierten Hollywoodregisseure - von Steven Spielberg über Wes Anderson bis zu Quentin Tarantino - eine solche Vorliebe für den Filmdreh auf analogem Film pflegen.

Die Kinematographie beschreibt die fast 140 Jahre alte Wissenschaft, welche sich mit den Methoden und Apparaturen zur Aufzeichnung und Wiedergabe von photographischen Bewegtbildern beschäftigt. Der erste Film entstand 1888: eine 2,11 Sekunden lange Abfolge konsekutiver Fotografien, welche die Illusion von Bewegung erzeugten. 1895 entstand dann auch die erste Motion-Picture-Apparatur: eine Kombinationsanlage aus Kamera und Projektor. Zunächst waren jegliche Aufnahmen in schwarz-weiß, doch schon Anfang des 20. Jahrhunderts wurde mit Techniken zur Farbfilm-Entwicklung experimentiert. Als Gewinner der zahlreichen Methoden konnte sich schlussendlich die Technicolor etablieren: ein Verfahren, bei dem synchronisierte Monochromfilme in verschiedene Farben eingesetzt werden, um einen komplexen Farbeindruck zu erzeugen. Unter Verwendung dieser Technik entstand beispielsweise schon 1939 der Welthit *Der Zauberer von Oz* mit Judy Garland in der Hauptrolle. Ab Mitte der 60er Jahre hatten Farbfilme es dann in den Mainstream geschafft. In den 1980ern und 90ern begann man, dank technischem Fortschritt, mit digitalen und sogenannten Post-Production-Effekten zu arbeiten. Man denke an Blockbuster wie *Terminator 2* (1991) oder *Jurassic Park* (1993). Das Jahr 2000 beschrieb einen weiteren Meilen-

stein: Bis dato hatte man Filmmaterial rein auf analogem Film aufgezeichnet, doch nun boten sich neue Möglichkeiten der digitalen Aufnahme und Speicherung von Videomaterial an. 2002 erschien *Star Wars Episode 2: Angriff der Klonkrieger*: der erste Feature-Length Film, der komplett digital gedreht wurde. 2008 wurde erstmals ein rein digitaler Film in der Cinematography-Kategorie für einen Oscar nominiert. Schon zwei Jahre später gewann dann *Avatar*, ein weiterer digital gedrehter Film, genau diesen Preis. In den 2010ern wurde die digitale Drehmethode in der Industrie vom Trend zur Norm. Die Technik bot geringere Kosten, größere praktische Flexibilität in der Handhabung der Kamera und die Möglichkeit des sofortigen Play-Backs am Set. So stellte z.B. 2013 das Megastudio Paramount den analogen Filmdreh komplett ein. In jüngster Zeit zeigt sich in der Branche jedoch ein gegenläufiger Trend.

Ausgezeichnete Filmregisseure wie Christopher Nolan (u.a. *Interstellar*, *Tenet*, *Oppenheimer*), Wes Anderson (u.a. *The Grand Budapest Hotel*, *Asteroid City*) oder Quentin Tarantino (u.a. *Pulp Fiction*, *Once Upon A Time in Hollywood*) plädieren für eine Rückkehr zum analogen Film. Ein Blick auf die Meinung der Filmkennisseure, widergespiegelt in den Academy Award Nominierungen der vergangenen Jahre, zeigt deutlich: Analog kommt an. Sowohl 2024 (*Hoyte van Hoytema, Oppenheimer*) als auch 2025 (*Lol Crawley, The Brutalist*) gewannen auf Zelluloid gedrehte Filme den Oscar für Best Cinematography. Im selben Jahr (2025) wurde *Anora*, ebenfalls auf Film aufgenommen, mit insgesamt fünf Academy Awards ausgezeichnet, unter anderem dem Preis für Best Picture. Der Director of Photography Drew Daniels erklärte in Bezug auf diesen Entschluss: „Wir waren begeistert davon, wie der Film die raue Realität der heruntergekommenen Stadtlandschaft New Yorks einfing [...] die schmutzige abgenutzte Qualität des 35-mm Films, sowie die ideale Beleuchtung, kreiert durch Blitzen und Aufnahmen mit weit geöffneter Filmblende, ermöglichen das Einfangen der Unebenheiten und Imperfektionen des Settings“.

Die 35 mm, auf die der Kinematograph verweist, beschreiben die physikalische Länge eines Filmmaterials auf der Filmrolle. Auf dem Markt findet man eine Film-Spannbreite von 8 bis 35 mm. Je kleiner der Film, desto geringer die Bildauflösung und Klarheit. Diese Messgröße ist also vergleichbar mit der Pixelanzahl in digitalen Aufnahmen. Im preisgekrönten *The Brutalist* wurde in einigen Szenen eine sogenannte Vista Vision Kamera eingesetzt. Dabei wird der Film nicht horizontal, sondern vertikal durch das Filmmagazin geschickt. Crawley, das kinemato-graphische Genie hinter der Kamera, erläuterte, dass diese Methode sogenannte Wide-Angle-Aufnahmen ermöglicht. So setzte er beispielsweise in einer Jazz-Club-Szene, in welcher der Protagonist sich in einem berauschten Zustand befindet, auf diese Technik. Das Ergebnis? Eine visuelle Verzerrung, welche den Zuschauer an der mentalen Verwirrung und



Überwältigung des Charakters teilhaben lässt. Auch der mehrfach Oscar-nominierte Kinematograph Seamus McGarvey (u.a. *The Greatest Showman*, *The Accountant*, *The Avengers*, *Atonement*, *Fifty Shades of Grey*) ist ein Befürworter der analogen Aufnahmen.

In einem Interview 2018 schwärmt er, neben den ästhetischen Vorteilen, u.a. dass man unmöglich die Komplexität von Feuer auf digitalen Kameras auffangen kann, auch von einer „Heiligkeit des Films“. Der physische Akt, Film in die Kamera zu laden, diesen regelmäßig auszutauschen, sowie die Spannung bei der Filmentwicklung - all das gehört für ihn zum Mysterium und der Magie dieser Kunstform. Er schwärmt selbst vom Geruch (angeblich erdige Pilz-Noten) des erhitzten Films am Set. Besonders faszinierte mich in meiner Recherche, welche zusätzlichen Jobs beim analogen Dreh entstehen. Beispielsweise der Loader, dessen Aufgabe es ist, immer wieder neues Filmmaterial in das Magazin der Kamera zu laden. Auch wird ein Clapper benötigt. Seine Aufgabe besteht darin, das Clapperboard für jeden Take zu markieren und zuzuschlagen. Der hierbei erzeugte Laut ermöglicht im Post-Production-Editing die Synchronisation der getrennt aufgezeichneten Ton- und Videoaufnahmen. Garvey schweigt als Podcast-Gast bei *The Kodakery* in nostalgischer Erinnerung: „Mein erster Job an einem Set war als Loader. Ich arbeitete mir die Finger blutig, sooft wechselte ich den Film – und doch war es damals die beste Erfahrung, die ich je gemacht habe.“

In der Debatte zur digital vs. analog Fragestellung trifft man immer wieder auf vier zentrale Argumente, welche die ursprüngliche Methode auszeichnen: Ästhetik, Intentionalität, Tradition und Lichtdynamik. Liebhaber des Mediums berufen sich auf die einzigartige Textur des Films, welche sich durch die natürliche Körnung und satte Farbtöne auszeichnet - Qualitäten, die digital nur schwer nachzuahmen sind. Zudem ergibt sich eine tiefere Wertschätzung für den gesamten Filmprozess durch diese physisch aufwendigere Drehmethode. Für Christopher Nolan ist „die Bewahrung des Mediums für künftige Generationen von Filmemachern“ die oberste Priorität. Außerdem haben analoge Aufnahmen die Möglichkeit, verschiedenste Lichtverhältnisse und Dynamiken zu erfassen. Diese Licht- und Schattenspiele, welche den Zuschauer so in ihren Bann reißen, können digital nur durch äußerst zeit- und kostenaufwendige Editing-Techniken nachgestellt werden. Verständlich also, dass die traditionelle Technik eine Popularitätsrenaissance erlebt.

Auch 2026 können wir uns auf zwei heiß ersehnte, auf chemischem Film gedrehte, Kinohits freuen: *Die Odyssee* (Regie: Christopher Nolan) im Juli und *Narnia* (Regie: Greta Gerwig) im November 2026. Wer weiß - bei all unserer neu gewonnenen Expertise können wir ja dann vielleicht auch ein Wörtchen in den Filmbrodiskussion mitreden.

Doch auch die lautesten Befürworter des fotografischen Films sind sich dessen Grenzen bewusst. Daniels (Kinematograph, Anora) berichtet im Gespräch mit *Kodak.com* von einem besonders herausfordernden Tag am Set: „Das Filmmaterial ist sehr sensibel gegenüber jeglichen Umwelteinflüssen. Für den Drehtag war eine Szene an einem sonnigen Tag angesetzt. Leider regnete es jedoch in Strömen – so mussten wir kreativ werden“. Als Lösung wurde das gesamte Set zunächst abgedunkelt. Daraufhin wurden kleine LEDs gleichmäßig am Set verteilt, welche die Illusion von sanft einströmendem Sonnenlicht erzeugten. Solche Situationen können beim digitalen Filmen oft leichter umgangen werden. So ist er Fan der Mixed-Medium-Methode. Also einer Filmproduktion, in der gewisse Szenen analog und andere digital geschossen werden. Zum Schluss kann das Editing-Team, dank modernsten Schnitttechniken, jegliches Material zusammenschneiden. Die Filmmethodik wird also an die praktischen und kreativen Ansprüche einer Szene angepasst. Eine solche fluide, nicht-binäre Herangehensweise scheint mir die ideale Metapher für unsere heutige digitale Welt.

Oft habe ich das Gefühl, dass wir als Gesellschaft in einer Art schwarz-weiß Denken gefangen sind. Entweder verbringt man Stunden mit Doom-Scrolling, gefangen im Netz der digitalen Medien - oder man stürzt sich Hals-über-Kopf in den totalen Medien-Entzug. „Digital Detox“ wird der Trend der Gegenbewegung. Ironisch, dass im Nachgang dann auf Social Media darüber berichtet wird. Wir haben es verlernt, eine gesunde Balance im Umgang mit digitalen Instanzen zu treffen, entweder sind wir zu 0 oder zu 100% investiert. Ganz oder gar nicht.

Vielleicht ist es an der Zeit, sich ein Beispiel an den kreativen Köpfen hinter unseren Lieblingsfilme zu nehmen: Statt stur von einem ins andere Extrem zu schwingen wollen wir versuchen eine gesunde Mitte im Spektrum zwischen digitalen und analogen Beschäftigungen zu finden. So habe ich mir vorgenommen, zuerst den Klassiker *Wuthering Heights* von Emily Brontë zu lesen, bevor ich mir die hoch umstrittene Verfilmung davon nächstes Jahr im Kino ansehe. Keinesfalls will ich jedoch so tun, als ob ich in irgendeiner Weise moralisch überlegen wäre und den Schlüssel zur Harmonie zwischen digitalem und echtem Leben gefunden hätte. Wenn ich an das wöchentliche Screen-Time-Shaming meines Handys denke, wird mir ganz anders. Aber gute Vorsätze kann man sich ja immer machen.

So nehme ich mir auch fest vor die Oscar-Nominierungen, welche am 16. Dezember verkündet werden, dieses Jahr mitzuverfolgen. Möglicherweise kommt uns ja, nach unserem Tiefgang in die Welt des Films, der ein oder andere Name unter den Kandidaten bekannt vor. So wäre es doch schön zu denken, dass wir uns nun auch ein wenig im komplexen Gebiet der Kinematographie auskennen.

IPAD KINDER 2.0



BY BERIT KLOTZ

In der Bahn wird die Musik aus meinen Kopfhörern übertönt von einem schreienden Kind. Um die 3 Jahre alt, sitzt es sichtbar unzufrieden in seinem Kinderwagen. Und als das Schreien lauter wird greift die gestresste Mutter zur letzten Lösung: dem iPad. In dem Fall, wenn man es ganz genau nimmt, ein Kinder Tablet von AngelTech in knallpink mit farblich passenden Kopfhörern.

Nicht nur ich kann jetzt wieder in Ruhe weiter Musik hören, das Tablet wird auch für die Mutter des kleinen Mädchens zum ersehnten Noise Cancelling.

Der Begriff „iPad-Kinder“ steht längst nicht mehr nur für Grundschulkinder die ihr erstes Handy oder eben Tablet bekommen. Er hat sich ausgeweitet auf eine ganze Generation, deren Alltag von klein auf von einem Bildschirm begleitet wurde (und wird): vom beruhigenden YouTube Video zum Einschlafen bis hin zu Kleinkindern, die ganz genau wissen, wie sie Verwandte auf WhatsApp per Video anrufen können.

Die Digital Natives, iPad Kinder oder auch einfach Generation Alpha (also ca. 2010-2024) kennen sich wohl besser als wir alle mit Handy und Co. aus.

IST DAS VON VOR- ODER VON NACHTEIL?

Laut Studien in der Kinder- und Jugendmedizin empfehlen Fachleute für Kinder im Grundschulalter höchstens eine Stunde Bildschirm pro Tag, bei Jugendlichen bis zu zwei.

Doch die Realität sieht, wenig überraschend, deutlich anders aus. Zwölf- bis 13-Jährige sind durchschnittlich 142 Minuten pro Tag online, während es bei den 14- bis 15-Jährigen 206 Minuten und bei den 16- bis 17-Jährigen 203 Minuten sind. Und die 18- bis 19-Jährigen? Sie liegen mit 252 Minuten ganze 110 Minuten über den Jüngsten, und das, ohne die Online-Bildschirmzeit mitzuzählen.

Auch wenn sich das erstmal ziemlich negativ und nach einem Problem anhört, hält Digitalität auch viele Chancen bereit. Tablets und Co. eröffnen beispielsweise neue Lernwelten. Interaktive Bücher, Erklärvideos und Apps, die Mathe endlich verständlich machen könnten ohne, dass sich eine Lehrerin durch 30 teilen muss.

Kreativität findet ebenfalls schon längst online und digital statt, Videoschnitt, Grafikdesign, TikTok, Procreate. Ablenkung gibt es nicht nur für Kleinkinder auf Knopfdruck.

Und genau hier liegt auch schon die Pointe, iPad Kinder sind zwar offiziell diejenigen, die mit Touchscreen aufgewachsen sind, aber wenn wir ehrlich sind und uns umgucken, sind wir nicht alle auch ein bisschen iPad Kind? In der Oberstufe Hay Day spielen, in der Vorlesung online shoppen, während wir die kleinen Kinder mit Peppa Pig belächeln und über unsere befreite Kindheit und Jugend reden, sitzen wir mit Multitasking Kopfhörern und drei Bildschirmen in der Bib.

Die Grenzen zwischen den Generationen und die zwischen „zu viel“ und einfach „viel“ verschwimmen, ob wir wollen oder nicht.

Das digitale Lernen was uns früher vielleicht sogar gefehlt hat, holen wir jetzt um so ausführlicher nach und für die Grundschüler von heute wird das Wissen am Bildschirm wiederum selbstverständlich bleiben, ein Leben lang. Wie genau das prägen wird, wissen wir nur noch nicht.

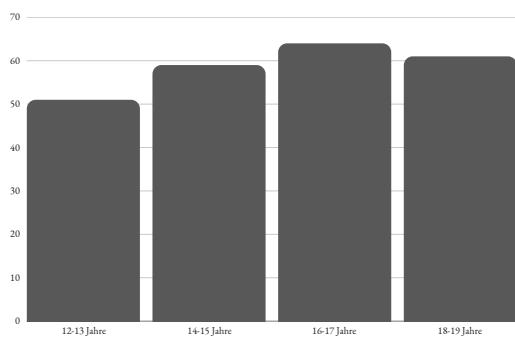
WAS TUN WIR MIT DIESER NEUEN NORMALITÄT?

Die Lösung kann nicht im radikalen digitalen Detox liegen, auf null wollen wohl nur die wenigsten zurück. Sinnvoller ist es, bewusst mit Bildschirmen und der Zeit, die wir daran verbringen, umzugehen. Feste Bildschirmzeiten, die eingehalten werden, digitale Pausen. Räume, in denen es die Möglichkeit gibt, analoger zu leben und zum analogen zurückzukehren.

In der Uni oder an der Schule könnten Formate helfen, die beides verbinden, beispielsweise digitale Tools nutzen, aber in echten Diskussionsräumen ohne Ablenkung. Kreativität und lernen braucht sowohl Input als auch Leerlauf, letzteres ist eben online und analog oft besser zu finden.

Am Ende bleibt: Fast alle sind wir iPad-Kinder oder auch längst iPad-Erwachsene. Unsere Kindheit mag noch ohne WhatsApp-Gruppen verlaufen sein, doch heute sitzen wir an denselben Geräten wie die kleinen Kinder in der Bahn, über die wir uns lustig machen. Die Frage ist also nicht, ob wir digital sind, sondern wie wir digital sein wollen.

Wie viel Prozent der Jugendlichen besitzen überhaupt ein Tablett?:



WAS UNS BEWEGT

HINTERFRAGEN

GEDANKEN ÜBER BESITZ, LEISTUNG UND DAS LEISE ERWACHEN DES BEWUSSTSEINS

BY NELE JAHRSDÖRFER

Ich ertappe mich immer öfter dabei, die kleinen Dinge zu hinterfragen. Die alltäglichen Banalitäten, die so selbstverständlich scheinen, dass sie kaum auffallen. Doch je mehr ich sie betrachte, desto deutlicher erkenne ich: Hinter jeder Kleinigkeit steckt ein Muster. Eine Struktur, die mich lenkt, ohne dass ich es merke – wie eine unsichtbare Ordnung.

Ich frage mich zum Beispiel: Wieso habe ich einen Freund? Schon dieses Wort – „haben“ – irritiert mich. Als wäre der Mensch an meiner Seite etwas, das mir gehört. Besitz, Beziehung, Bindung – die Grenzen verschwimmen. Vielleicht ist es ein Erbe kapitalistischer Prägung, das tiefer in mir verankert ist, als ich dachte. Wir lernen früh, Dinge zu besitzen, zu kontrollieren, zu sichern – sogar Zuneigung. Vielleicht überträgt sich dieses Denken unbewusst auf Menschen: Wer liebt, will festhalten. Doch wahre Nähe entsteht nicht durch Besitz, sondern durch Freiheit, durch das Vertrauen, dass etwas bleibt, ohne dass ich es halten muss.

Auch dieser Satz verfolgt mich: „Ich will das Beste aus mir herausholen.“ Klingt ehrgeizig, oder? Doch manchmal frage ich mich, ob darin nicht eine subtile Selbstverachtung steckt. Bin ich nicht schon gut genug? Was bedeutet überhaupt „das Beste“? In einer Gesellschaft, die Leistung als Lebensinn verkauft, wird Selbstoptimierung zum moralischen Imperativ. Stillstand gilt als Schwäche. Dabei ist es absurd: Ich jage einer Version meiner selbst hinterher, die ich nie ganz erreichen kann, weil sie sich ständig verschiebt – mit jedem Vergleich, jedem Algorithmus, der mir sagt, wie Erfolg aussieht.

Und dieses ständige Bedürfnis, produktiv zu sein – warum eigentlich? Wer hat entschieden, dass Langeweile wertlos ist? Ich erinnere mich an Momente, in denen ich einfach nur da war, ohne Plan, ohne Ziel, und gerade dann kamen Gedanken, Ideen, Einsichten. Vielleicht entsteht das Neue nicht durch Aktivität, sondern durch Leere. Es gibt dafür sogar einen Begriff. In der Psychologie nennt man das „Muße“: ein freies Schweifen des Geistes, das nur dort entstehen kann, wo nichts muss. Verantwortung.

Auch in meinen Beziehungen spüre ich manchmal diesen Drang nach Mehr. Viele Freunde haben, überall präsent sein, dazugehören. Aber wozu? Ist es nicht wichtiger, gute Freunde zu haben und echte Verbindungen statt Kontakte? Vielleicht ist das auch eine Frage des Fokus: Wo richte ich meine Aufmerksamkeit hin? Auf die Anzahl oder die Tiefe, auf das Außen oder das Innen?

Je länger ich mich mit diesen Fragen beschäftige, desto mehr merke ich, dass dieses Hinterfragen nicht bei abstrakten Strukturen oder gesellschaftlichen Mustern stehen bleibt. Irgendwann richtet es sich zwangsläufig nach innen. Auf das, was ich denke, fühle und mir selbst erzähle.

Dabei ist mir etwas aufgefallen, das mir zunächst unangenehm war einzustehen: Manchmal bemitleide ich mich selbst. Es gibt diese leise innere Stimme, die sagt: „Du kannst ja nichts dafür.“ Sie klingt verständnisvoll, fast tröstend. Doch je genauer ich hinhöre, desto klarer wird mir, dass in diesem Trost oft Bequemlichkeit liegt. Denn diese Haltung entbindet mich davon, Verantwortung zu übernehmen oder etwas zu verändern.

Ich habe für mich beschlossen: Selbstmitleid ist eine Form der Passivität. Es erklärt, statt zu handeln. Es beruhigt, wo vielleicht Bewegung nötig wäre. Und vielleicht ist es genau diese Erkenntnis, die meinen Blick auch auf andere geschärft hat. Denn plötzlich sehe ich dieses Muster nicht nur in mir, sondern auch in meinem Umfeld. In Gesprächen, in Rechtfertigungen, in der Art, wie Menschen ihre Ohnmacht erzählen.

Nicht aus Bosheit, nicht aus Schwäche, sondern weil Selbstmitleid eine einfache Antwort auf komplexe Gefühle ist. Es verspricht Entlastung, ohne etwas zu verlangen. Doch genau darin liegt auch seine Gefahr.

Je mehr ich hinterfrage, desto unsicherer werde ich – aber auch wacher. Ich glaube Freiheit beginnt, wo ich aufhöre, alles hinzunehmen. Es zerstört Gewissheiten, ja – aber es schafft Raum für Bewusstsein. Und Bewusstsein ist der Anfang von Veränderung.

BERATUNGS- UND UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE AN DER JMU

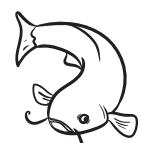
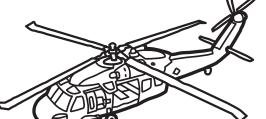
Studieren bedeutet nicht nur Lernen und Leisten, sondern auch Phasen von Unsicherheit, Orientierungssuche oder persönlicher Belastung. Für diese Situationen gibt es an unserer Uni verschiedene Beratungs- und Unterstützungsangebote. Dazu zählen die *Zentrale Studienberatung (ZSB)* für Fragen rund um Studienwahl, Studienverlauf und Entscheidungssituationen; die *Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende (PBS)* bei psychischen Belastungen, Stress oder Krisen; sowie die *Sozialberatung des Studierendenwerks Würzburg* bei finanziellen, rechtlichen oder sozialen Anliegen.

Ergänzt werden diese Angebote durch die *Fachstudienberatung der Fakultäten*; die *Beauftragten für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung*; das *Gleichstellungs- und Familienbüro*; sowie das *International Office/Welcome Centre für internationale Studierende*. Zusätzlich gibt es *Mentoring- und Coachingprogramme*, die Studierende individuell begleiten. Alle Beratungsangebote sind kostenfrei, vertraulich und freiwillig – und können ein erster Schritt sein, um Fragen zu sortieren und Unterstützung zu erhalten.

25 MOMENTE DIE 2025 DEFINIERTEN

"DAS CRAZY"

BY HELENA SAREMBA UND
NELE JAHRSDÖRFER

1. Trump wird als 47. Präsident der USA vereidigt
2. Kendrick Lamar performt am Superbowl und besiegt Drake im Rap-Beef ein für alle Mal
3. JD Vance wirft Europa in seiner Schockrede auf der Münchner Sicherheitskonferenz mangelnde Demokratie und Meinungsfreiheit vor
4. Friedrich Merz wird im zweiten Wahlgang zum Bundeskanzler Deutschlands gewählt
5. Trump wirft Selenskyj vor, mit einem Dritten Weltkrieg zu jonglieren (Eklat im Weißen Haus)
6. Katy Perry fliegt mit Blue Origin ins All 
7. Baby KJ wird als erster lebender Patient erfolgreich mit CRISPR-Gentechnik therapiert
8. „K-Pop Demon Hunters“ erscheint auf Netflix und erobert die Welt als meinst gestreamtes Netflix-Original
9. Junge Menschen treffen sich in Parks, um gemeinsam Pudding mit der Gabel zu essen
10. Sydney Sweeney wird durch ihre kontroverse Jeans-Kampagne endgültig gecancelt
11. Coldplays KissCam deckt eine Affäre auf
12. Frauke Brosius-Gersdorf zieht ihre Verfassungsrichter-Kandidatur nach heftigen Vorwürfen und rechtsalternativer Online-Desinformationskampagne zurück 
13. Ein aggressiver Wels wird zur medialen Hauptfigur des Sommers
14. Gefeierte Wissenschaftlerin Jane Goodall verstorbt im Alter von 91 Jahren 
15. Deutschland gewinnt die Basketball Europameisterschaft, und ist somit sowohl Welt- als auch Europameister
16. Jimmy Kimmel wird nach seinem Monolog über Charlie Kirk's Tod für sechs Tage vom TV-Sender ABC suspendiert
17. Jeff Bezos heiratet in Italien – die Billionäre der Welt sind geladen
18. „The Summer I Turned Pretty“, Staffel 3, erobert Herzen und löst weltweit Debatten aus (Team Conrad – keine Diskussion) 
19. Kanzler Merz erntet nach Stadtbild-Kommentar breite Kritik
20. P. Diddy wird wegen Sexualstraftaten zu 50 Monaten Haft verurteilt 
21. Der Louvre wird am helllichten Tag ausgeraubt
22. Taylor Swift veröffentlicht ihr zwölftes Studioalbum und verkündet zwei Wochen später ihre Verlobung mit Travis Kelce
23. Der FIFA-Präsident Infantino überreicht Trump den sogenannten „FIFA-Friedenspreis“ (die anstehende WM wird boykottiert)
24. Die Regierung einigt sich auf eine Wehrdienstmodernisierung in DE
25. In Australien kommt es zum Chanukka Auftakt zu einem tödlichen Massenshooting in Bondi Beach

2025 war das Jahr, in dem man morgens die Nachrichten öffnete und sich fragte, ob man aus Versehen eine Satireseite abonniert hatte. Ein Jahr, geprägt sowohl von großen historischen Einschnitten als auch von einer nahezu endlosen Abfolge absurder, manchmal surrealer Momente, die sich wie Schlaglichter einer überdrehten Gegenwart aneinanderreihen.

Es begann am 20. Januar mit der Vereidigung Donald Trumps, der als 47. Präsident der Vereinigten Staaten ins Weiße Haus zurückkehrte. Mit ihm kehrte auch das Gefühl zurück, dass Politik weniger nach Lehrbuch funktionierte als nach Reality-TV. Trump kam jedoch nicht allein. Bis zur Trennung im Mai und der anschließenden öffentlichen Schlamschlacht wurde er begleitet vom reichsten Mann der Welt: Elon Musk, inklusive Sohn, der dem neuen Präsidenten vor laufenden Kameras entgegenschleuderte, was viele längst dachten: „I want you to shut up.“ Leider blieb dieser Wunsch unerfüllt.

So kam es bereits Ende Februar zum Eklat im Weißen Haus. Vor laufenden Kameras warf Trump dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj vor, „mit einem Dritten Weltkrieg zu spielen“. Ein Satz, der weniger erklärte als markierte: eine neue Tonlage, roh, vorwurfsvoll, maximal wirksam für Schlagzeilen, und vor allem auffällig Putin-zugeneigt.

Schon zuvor hatte JD Vance auf der Münchner Sicherheitskonferenz Europa kurzerhand mangelnde Demokratie und Meinungsfreiheit attestiert. Eine Rede, die weniger überraschte als bestätigte, was längst offensichtlich war: die zunehmende Distanzierung der USA vom liberalen Westen.

Im Mai folgte in Deutschland nach dem Ampel-Aus, der Verabschiedung des Sondervermögen und politischen Dauerverhandlungen die Wahl des selbstbetitelten früheren Draufgängers Friedrich „Fritze“ Merz zum Bundeskanzler – allerdings erst im zweiten Wahlgang. Kaum im Amt, lernte er, wie schmal der Grat zwischen Sachlichkeit und Shitstorm ist. Ein Kommentar zum Stadtbild reichte aus, um Empörung, Social-Media-Debatten und Demonstrationen auszulösen.

Parallel einigte sich die Politik – weitgehend über die Köpfe junger Menschen hinweg – auf eine Wehrdienstmodernisierung. Ein großes sicherheitspolitisches Thema, das erstaunlich schnell wieder in den Hintergrund rückte.

2025 war jedoch auch das Jahr der Ablenkungen. Katy Perry - ‘bekannte Astronautin (LOL)’ - flog mit Blue Origin ins All und küsste bei der Landung den Boden der Erde. Verständlich nach etwa zehn Minuten Schwerelosigkeit. Für einen kurzen Moment wirkte es, als sei Raumfahrt vor allem ein neues Lifestyle-Accessoire. Jeff Bezos heiratete in Italien, genauer gesagt im langsam versinkenden Venedig, begleitet von einer Gästeliste, die eher nach Forbes-Ranking als nach Hochzeitsgesellschaft klang. Und während Milliardäre auf Yachten feierten, wurde im Louvre am helllichten Tag Schmuck im Wert von 88 Millionen Euro gestohlen. Ein Ereignis, das eher nach Netflix-Serie klingt.

Apropos Netflix: Der Streamingdienst war ohnehin ein verlässlicher Begleiter. „K-Pop Demon Hunters“ entwickelte sich zum meist-gestreamten Netflix-Original weltweit. Aber auch Amazon Prime mischte mit: Die dritte Staffel von „The Summer I Turned Pretty“ eroberte Herzen und spaltete Freundschaften – für uns bleibt klar: Team Conrad, keine Diskussion.

Popkultur lieferte weiter zuverlässig Gesprächsstoff. Kendrick Lamar trat beim Super Bowl auf und beendete den jahrelangen Rap-Beef mit Drake endgültig – spätestens nach seiner bissigen Zeile über Pädophilie. Coldplays Kiss Cam entlarvte live vor Publikum eine Affäre. Selena Gomez heiratete, Justin Bieber veröffentlichte nach Jahren der Stille gleich zwei Alben, und Taylor Swift verkündete nur zwei Wochen nach der Ankündigung ihres zwölften Studioalbums ihre Verlobung mit Travis Kelce - PR?. Sydney Sweeney wurde nach einer kontroversen Jeanskampagne „gecancelt“. Jimmy Kimmel wiederum wurde nach einem umstrittenen Kommentar über Charlie Kirk für sechs Tage von seiner Show suspendiert, was seine Reichweite eher vergrößerte als verkleinerte und seine Fanbase weiter festigte.

Zwischen all dem gab es echte wissenschaft-

liche Fortschritte. Baby KJ wurde als erster lebender Patient erfolgreich mit CRISPR-Gen-technik behandelt – eine medizinische Zäsur, die beinahe unterging zwischen Pop-News und politischen Dauerkrisen. Auch sportlich lieferte das Jahr kollektive Euphorie: Deutschland gewann die Basketball-Europameisterschaft.

Auch das Prinzip Öffentlichkeit selbst wurde immer wieder neu verhandelt. Eine rechtsalternative Online-Kampagne führte dazu, dass die Rechtswissenschaftlerin und Professorin der Universität Potsdam Frauke Brosius-Gersdorf ihre Kandidatur für das Bundesverfassungsgericht zurückzog – ein Moment, der zeigte, wie wirksam Desinformation und digitale Mobilisierung inzwischen geworden sind.

Und dann waren da die kleinen Geschichten. Junge Menschen trafen sich, um Pudding mit Gabeln zu essen, und niemand wusste so recht, ob das Ironie, Protest oder einfach ein soziales Ritual war. Ein riesiger Wels im Bodensee sorgte für Schlagzeilen und Sommermemes – am Ende wurde er von der Polizei geangelt und für 22,50 Euro als Gericht in einem Restaurant am Bodensee serviert.

Nicht alles war leicht oder lustig. Ein tödliches Massenshooting am Bondi Beach überschattete den Beginn von Chanukka und erinnerte brutal daran, dass Gewalt keine Saison kennt. Zudem wurde P. Diddy u.a. wegen Sexualstraftaten zu 50 Monaten Haft verurteilt - Hollywood-Skandal?.

Verabschieden mussten wir uns in diesem Jahr von Jane Goodall, die im Alter von 91 Jahren starb – weltbekannt für ihre bahnbrechende Schimpansenforschung und ihr lebenslanges Engagement für Umwelt- und Tierschutz. Zudem ging Margot Friedländer von uns, eine Ikone der Erinnerungskultur und mahnende Stimme gegen das Vergessen des Holocaust.

Am Ende blieb der Eindruck eines Jahres, das weniger durch Klarheit auffiel als durch Überlagerung. Politik, Pop, Tragik und Absurdität existierten nebeneinander, oft im selben Nachrichtenzyklus. Dennoch blieb auch Platz für Fortschritt, Zusammenhalt und gelegentliche gute Nachrichten.

LISTENMEISTER ODER KREATIVER KOPF?

WAS DEINE NOTIZEN-APP ÜBER DICH AUSSAGT

BY PAULINE GRAMMER UND
NELE JAHRSDÖRFER

Wir haben uns einen kleinen Spaß erlaubt und mal tief in unsere eigenen Notizen-Apps hineingeschaut. Was wir da gefunden haben? Von halben Einkaufslisten über "Wen-habe-ich-mal-geküsst"-Listen bis hin zu genialen Ausflugsideen, die leider nie das Licht der Welt erblickt haben.

Schnell wurde klar: Die Notizen-App ist nicht nur praktisch, sie ist auch ein kleines Spiegelbild unserer Köpfe, manchmal chaotisch, manchmal geordnet, oft überraschend komisch. Und noch etwas ist uns aufgefallen: Es gibt ganz unterschiedliche Typen, was die Nutzung der App betrifft.

Vielleicht stellt du dir gerade die Frage, welcher Notizen-App-Typ (NAT) du wohl bist. Neugierig was deine Notizen-App über dich aussagt? Die Antwort findest du, indem du unser Quiz löst.

Und so geht's: Beantworte zuerst die Fragen und setze dabei jeweils nur ein Kreuz in den vorgesehenen Kreis. Addiere anschließend die Großbuchstaben am Ende deiner Antworten. Der am häufigsten vorkommende Buchstabe zeigt deinen NAT.

Keine Panik:
Die Typen sind nur ausgedacht, aber wir wetten, dass du dich in mindestens einem wiedererkennst.

Quiz

Frage 1

Wie oft öffnest du deine Notizen-App?

- Mehrmals täglich. (A)
- Einmal im Monat... vielleicht. (B)
- Regelmäßig, aber geplant: morgens, abends oder wenn ein Projekt läuft. (C)
- Immer, wenn mir ein Geistesblitz kommt, egal ob im Bus oder auf der Toilette. (D)
- Fast nie. (E)

Frage 2

Du öffnest deine Notizen-App. Was siehst du zuerst?

- „Milch, Brot, grüne Nudeln“, von wann auch immer das war. (B)
- Nur ein WLAN-Passwort. Mehr gibt's nicht. (E)
- Eine To-do-Liste von 2017, die nie abgehakt wurde. (A)
- Alles schön sortiert mit Emojis: Einkäufe, Ideen, Persönliches. (C)
- Ein halbfertiges Gedicht über den Mond, direkt neben einem Songtextfragment, das nach drei Zeilen abbricht. (D)

Frage 3

Wenn jemand dein Handy in die Hand nimmt und die Notizen-App öffnet, denkst du ...

- „Na hoffentlich bewundern sie, wie ordentlich das ist.“ (C)
- „Oh Gott, da steht ALLES drin!“ (A)
- „Bitte stolpert nicht über meine peinlichen Gedichte.“ (D)
- „Langweilig, da gibt's nichts zu sehen.“ (E)
- „Ach, das könnte spannend werden, ich selbst weiß ja auch nicht, was da steht.“ (B)

Frage 4

Wie viele Notizen hast du aktuell?

- Unzählige, aber die Hälfte sind halbfertig. (D)
- Weniger als 10. (E)
- Mehr als 200, ich könnte ein eigenes Archiv eröffnen. (A)
- Unter 20, aber dafür komplett wirr. (B)
- Ich kenne die exakte Zahl. (C)

Frage 5

Wenn deine Notizen-App ein Gegenstand wäre, was wäre sie?

- Ein genialer Hefeteig, der aus der Schüssel quillt. (A)
- Ein perfekt beschrifteter Ordner. (C)
- Ein kleiner Safe mit nur einem Schlüssel. (E)
- Eine Schublade mit alten Postkarten, die ich schon vor langem schreiben wollte. (B)
- Ein chaotisches Skizzenbuch. (D)

Trage hier die Anzahl der jeweiligen Buchstaben ein:

| | | | | |
|--------|---|---|---|---|
| A | B | C | D | E |
| Anzahl | | | | |

AUFLÖSUNG NAT

A. Die Listenmeisterin

... schreibt in ihren Smartphone-Notizen alles mögliche auf, das sie gerade nicht vergessen darf. Sie hat unterschiedliche To-do Listen, die sie täglich nutzt. Auch sonst finden sich in ihren Notizen zu allen erdenklichen Themen Übersichten: Von einer Lieblingsgetränke-Liste über einer zu Reiseplänen bis hin zu einer Namensliste für eventuelle Kinder. Die Person hütet ihre Notizen gut und erlaubt nicht jedem Freund oder Familienmitglied sie zu lesen. Schließlich befinden sich in ihrer Notizen-App die privaten Gedanken und Wünsche.

B. Der Vergessende

... nutzt die Notizen-App nur hin und wieder. Wenn dann alle paar Wochen oder Monate etwas notiert wird, ist er selbst überrascht zu lesen, was zuletzt geschrieben wurde. Vieles steht dort ohne Zusammenhang, lediglich ein paar Worte finden sich als einzelne Stichpunkte. Er wundert sich, warum da „Ton kaufen“ oder „Unbedingt Anton anrufen“ steht. Die App ist für ihn eher ein digitales Archiv vergangener Gedanken.

C. Die Ordnungsfanatikerin

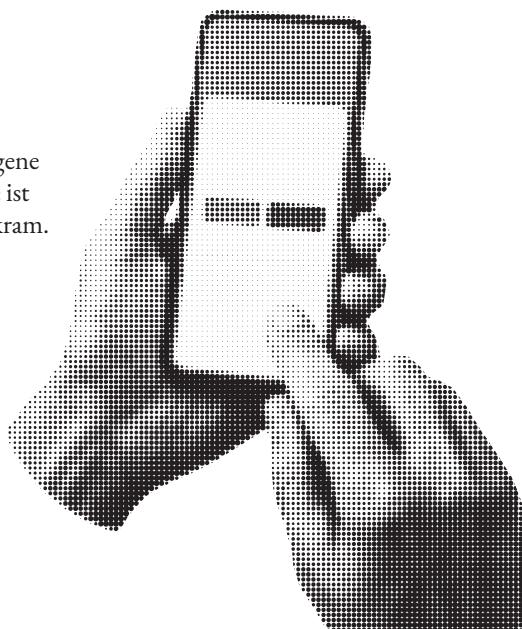
... sortiert alles: Überschriften, Unterpunkte, Emojis zur besseren Orientierung. Sie behandelt die Notizen-App wie eine Mischung aus Projektmanagement-Tool und Tagebuch. Jede Kategorie ist durchdacht, vieles wird regelmäßig überprüft, gelöscht oder neu angeordnet. Es handelt sich bei diesem Typ um eine Steigerung des Listenmeisters. Hast du die Tabelle „Anzahl der jeweiligen Buchstaben“ ausgefüllt? Wir haben dich durchschaut!

D. Der kreative Kopf

sammelt in den eigenen Notizen angefangene Gedichte, Songideen und Wortwitze, die ihm womöglich als Geistesblitz mitten in der Nacht einfallen. Die Notizen-App ist für diesen Typ eher eine Ideen-Sammlung als eine To-do-Liste. Strukturiert ist das Ganze selten. Manchmal stehen zwischen kreativen Textfetzen auch Einkaufslisten oder Telefonnummern.

E. Die Minimalistin

hält in ihrer Notizen-App nur ein oder zwei wirklich wichtige Dinge fest, wie etwa die eigene Steuer-ID oder den WLAN-Code. Alles andere kommt dort gar nicht erst hinein. Für sie ist die App ein kleiner Tresor für lebenswichtige Infos, kein Ort für Gedanken oder Alltagskram.



GEDICHTE

BY HANNAH LEHMANN

wach endlich auf
Geh vor die Türe
frag nicht wohin die Reise geht
hör auf zu folgen - sondern führe
dich hin wo man dich auch
versteht.

die Wahrheit liegt nicht zwischen Zeilen
die ein Anderer dir erzählt
es bringt nichts weiter zu verweiten
an Orten die dein Herz nicht wählt

Lebe.
Mach dich selber frei.
Trau dich endlich!
Leinen los.
Nieder mit der Zweiflerei!
Ein kleiner Schritt wird bald schon groß.

Lebe.
Fühl die Kraft in dir.
Das, was dich besonders macht
sonst geht das Leben, glaube mir
an dir vorüber unbedacht.

Seltes Grün, gespitzte Nadeln
mit Tropfen der letzten Nacht bedeckt
Sag, wer kann den Regen tadeln
in dem das reine Leben steckt

Fast, als hätt er's so gewollt
als hätt der Regen sich gedacht
noch kurz über's Geäst gerollt
dann mach ich Rast hier übernacht

Wie gern würd ich die Welt begreifen
verstehen, sehen was der Regen sieht
dort hin, wo hin Gedanken schweifen
gedacht vom Herz das hasst und liebt

Es ist und war schon immer gleich
uns umgibt das wahre Glück
wem die Natur als Wunder reicht
die immer höllt was sie verspricht

verbunden und doch nicht vereint
will - doch tritt Verständnis nieder
künstlich was wie Kunst erscheint
Ruhe Geist. Schließ deine Lieder.
Es vergiftet, strengt dich an.
früher nur Strahlen von der Einen
Leben, Liebe, Licht - nein das kann
nicht aus plattem Kobalt scheinen.
Werft die Kästen weg, von Bord
über die Reling, tief und weit
zerfällt, zerhackt, verbrennt und schmort
bis nichts mehr davon übrig bleibt
und dann
wendet euch zum Sonnenlicht
das Einzige was euch blenden sollt.
denkt euch klar, eheilt die Sicht
lebt endlich frei und wie ihr wollt.



VEGANUARY 2026

SO VEGAN IST WÜRZBURG

BY HELENA SAREMBA

Veganuary ist eine internationale Wohltätigkeitsorganisation. Seit ihrer Gründung 2014 unterstützt sie Menschen dabei, im Januar (sowie im Rest des Jahres) vegan zu leben - zum Schutz von Klima, Tieren und unserer Gesundheit. Auch bei uns in Würzburg ist es gar nicht schwer Teil der Kampagne zu werden....

Hier unsere Lieblingsspots um sich easy-peasy diesen Januar in Würzburg durch den Vegnuary zu schlemmen:

1. **Burgerheart Würzburg** - hier gibt es sogar jeden Montag 20% Studi-Rabatt
2. **Vrohstoff** - alles was euer Herz begehrt findet ihr in diesem rein veganen und glutenfreien Restaurant
3. **Tortenliebe by Louisa Louou** - eine Konditormeisterin die nur vegane Torten backt
4. **Veggie Bros** - Falaffel und Wraps zum verlieben
5. **Chay Viet Tadilen** - Lust auf vietnamesisch irgendjemand?
6. **Das Casa** - Waffel, Kuchen und im Sommer das beste vegane Eis :)
7. **Wunschlos Glücklich** - wo vegane Frühstücksträume wahr werden
8. **Cafe Bar Lenz** - hier kann jede Bestellug auf Wunsch (von herhaft bis süß) vegan zubereitet werden
9. **Dean & David** - Bowls, Curry, Wraps und mehr
10. **Frau Om Kocht** - koreanische Küche vom feinsten



QUIZ

WIE ANALOG BIST DU WIRKLICH?

BY BERIT KLOTZ

Heute redet doch jeder in unserem Alter von seiner ach so Handy freien Kindheit. WIR sind nämlich alle noch aufgewachsen ohne Bildschirme und 1. Klasse WhatsApp-Gruppen... und das macht uns eigentlich ganz offiziell zu besseren Menschen. Die mit Hobbys, wie zum Beispiel häkeln während Netflix läuft oder joggen gehen mit dem neusten Podcast auf dem Ohr, analoger sind als andere Generationen.

Doch stimmt das wirklich? Sind wir so viel weniger digital nur weil wir nicht digital aufgewachsen sind?

Mach das Quiz und finde heraus, wie analog du wirklich lebst!

1. Wann hast du das letzte Mal ein Buch gelesen?

- Letzte Woche, das Lesezeichen habe ich auch selbst gebastelt! (1)
- Heute morgen auf meinem Tolino (2)
- Faust habe ich in der Oberstufe schon überflogen (3)
- Zählen auch Zusammenfassungen von Pflichtlektüren von ChatGPT? (4)

2. Wie hältst du deine Erinnerungen fest?

- Ich habe eine alte Kamera auf dem Flohmarkt gekauft (1)
- Mit der Einwegkamera von dm (2)
- Handyfotos, iCloud ist auch schon voll (3)
- Insta Storys reichen ja wohl (4)

3. Du willst dich mit deiner besten Freundin/deinem besten Freund verabreden, was machst du?

- Ich gehe vorbei und klingele einfach (1)
- Ich rufe einmal kurz an und frage, ob er/sie Zeit hat (2)
- Wir haben einen shared Kalender, da ist das Treffen eh schon eingetragen (3)
- Über WhatsApp natürlich (4)

4. Was ist dein kreativer Ausgleich neben Studium/Arbeit/usw.?

- Bullet Journal, das ich abmale von Pinterest (3)
- TikToks gucken (ja, das zählt hier als kreativ) (4)
- Stricken, Häkeln, Töpfern, alles, was man eben so mit den Händen machen kann (1)
- Joggen gehen (zählt nur, wenn du das auf Strava festhältst) (2)

5. Wo lernst du neue Leute kennen?

- Im Sportverein oder bei gemeinsamen Hobbys (2)
- Ich slide in Insta DMs (4)
- Tinder/Hinge (3)
- Ich spreche Menschen einfach auf der Straße an (1)

6. Wie hörst du am liebsten Musik?

- Ich habe für jede Stimmung eine eigene Playlist (2)
- Auf Flohmärkten suche ich immer nach neuen Schallplatten (1)
- Inspiration für neue Musik hole ich mir prinzipiell von TikTok Sounds (4)
- Jeweils der Spotify Daily Mix (3)

7. Wie organisierst du deinen Alltag?

- Mein Bullet Journal von oben (1)
- To-Do Liste (2)
- Google Calender (3)
- Schreibe mir die wichtigsten Termine einfach selbst auf WhatsApp (4)

AUFLÖSUNG

WAS DIE
ANTWORTEN JETZT
GENAU BEDEUTEN:

**Du hast 10-17 Punkte:
DIY-Soul**

Stricken, häkeln, töpfern –
deine Hände sind
beschäftigt, dein Kopf frei.
Klar, Netflix läuft dabei ab
und zu im Hintergrund,
aber wenigstens hast du am
Ende was zum Anfassen und
nicht nur eine neue
Bildschirmzeit-Statistik.

**Du hast 18-25 Punkte:
Offline at heart**

Plattenspieler an, Spotify
offen – du lebst in beiden
Welten. Zwischen Floh-
markt-Knistern und Daily-
Mix-Algorithmus pendelst
du locker hin und her.
Analog sein fühlt sich gut
an, aber ohne Stream wär's
dann doch zu still.

**Du hast 26-33 Punkte:
TikTok-Visionary**

Du kannst dir noch so oft
einreden, „früher war alles
ohne Bildschirm“ – deine
kreative Ader zeigt sich eher
beim Sounds-Abspeichern
und Remix-Ideen klauen.
Aber hey, Kultur ist eben
auch digital.

**Du hast 34-40 Punkte:
Digital Dreamer**

Glückwunsch, du bist
offiziell ein iPadErwachsener.
Ohne Handy in der Hand
geht garnichts (auch nicht
am iPad sein). Analog? Nur,
wenn der Akku leer ist.

Tja, und da hast du bestimmt gemerkt: So ultra analog, wie wir uns immer einreden, sind wir eigentlich gar nicht mehr.

Willkommen im echten Leben zwischen Nostalgie und Bildschirmzeit

8. Wo schaust du deinen Lieblingsfilm?

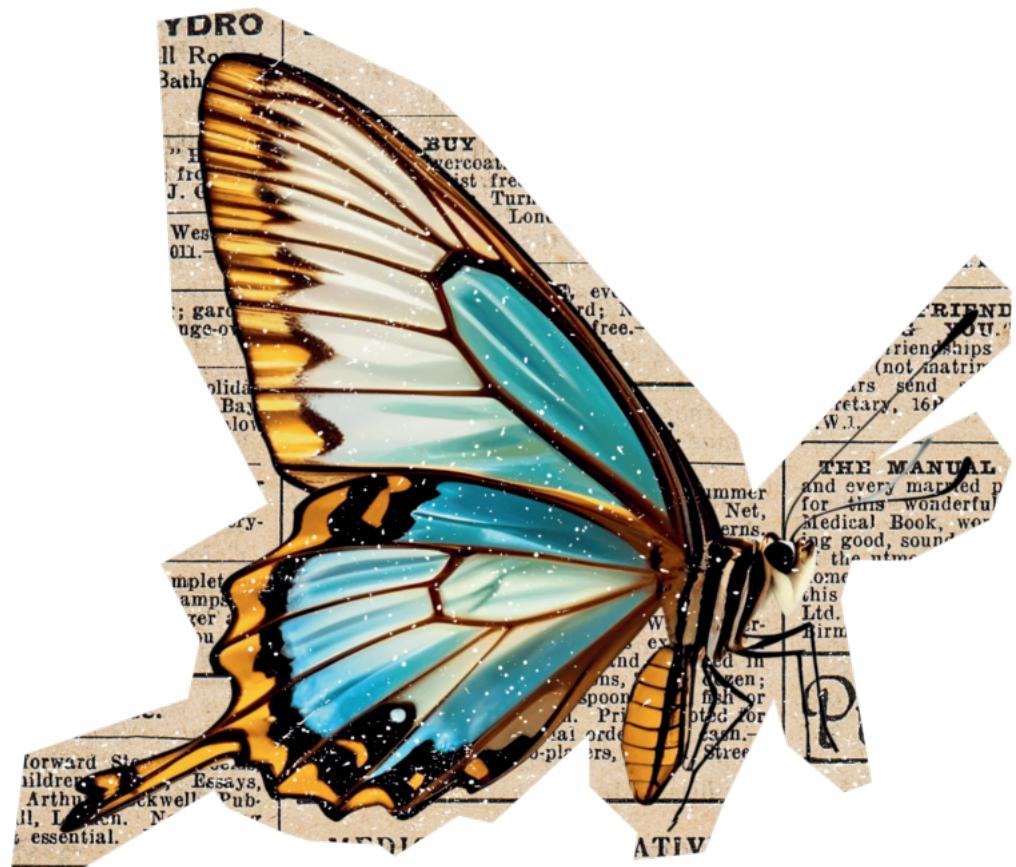
- Am liebsten im Kino (1)
- DVD (2)
- Netflix oder prime, auch gerne mit zweitem Bildschirm (3)
- TikTok Zusammenschnitte (4)

9. Wie lernst du für Klausuren?

- Karteikarten und handgeschriebene Lernzettel (1)
- Lernzettel auf dem iPad (2)
- Lernzettel, aber abgeschrieben von StudyDrive (3)
- Zusammenfassungen von ChatGPT (4)

10. Wie gibst du deinen Eltern Bescheid, dass du noch lebst?

- Telefonieren (1)
- Videoanruf (2)
- Familien WhatsApp Gruppe (3)
- Schicke ab und zu mal ein Foto auf WhatsApp (4)



DAS GEN-Z KREUZWORTRÄTSEL

BY SARA EIVAZI

| | | | | | | | | | |
|-------------------------------------|-------------------------------|---------------------------------------|-------------------------------------|--|--|-----------------------------------|-----------------------------------|-----------------------|--------------------|
| | | | | | | | | | |
| Dating-app | Vorname von Sänger ... Styles | Akk. für Social Media App | Chat... 3. Person | Personal-pronominal: pronomen; 3. Person | Streaming-dienst | Schwertwal | deutscher Fußballer (Jonathan...) | „Man lebt nur einmal“ | mit Karte oder...? |
| vor dem feiern gehen | | | | Kurzwort für entsetztes staunen | | | | | |
| Auto, Transporter | Zugunsten, Pluspunkt | Film mit Leonardo DiCaprio | belebter Tee | Jugendwort 2024 | Neon grünes Album aus 2024; engl. Göre | Tampon-markte | | | |
| | | | | ungemach; peinlich | ... pong | auf engl. anderes Wort für Gossip | | | |
| nicht berecht | | | | | Porte, Eingang | | | | |
| Jap. Kunstein & Lemons Frau Yoko... | | Podcast Genre (engl.) treuer Anhänger | Bruder von Jeremiah (ISITP) | engl. Kosename Italienische Stadt | | | | | |
| Bienenprodukt | Rein, unvermischt | | 50 Staaten, ein Land | | | | | | |
| Kartenspiel | weißes, kristallines Gewürz | | | | | | | | |
| Vater | | Trendsport; von Tennis abgeleitet | Antagonistin in Pretty Little Liars | Explosions-artig verbreitet | | | | | |

AUFLÖSUNG

| | | | | | | | | | | | | | | |
|----------------------|-------------------------------|---|---------|-----------------------------|----------------------|---------------------------------------|-----------------------------------|--|---|-----------------------------------|-----|-------------------------------------|-----------------------------------|---------------------|
| Dating-app | Vorname von Sänger ... Styles | Abk. für Social Media Azo | Chat... | Personalpronomen; 3. Person | Streaming-dienst | Schwertwal | deutscher Fußballer (Jonathan...) | „Man lebt einmal“ | | | | | | |
| vor dem feiern gehen | H | I | N | G | E | Kurzwort für entsetztes staunen | S | P | O | T | I | F | Y | mit Karte oder ...? |
| Auto, Transporter | V | A | N | Zugunsten, Pluspunkt | P | R | O | Neon grünes Album aus 2024; engl. Göre | B | R | A | T | Tampon-marke | O B |
| | O | R | S | Film mit Leonardo DiCaprio | T | beliebter Tee | M | A | T | C | H | A | auf engl. anderes Wort für Gossip | L A |
| | R | R | T | T | Unangenehm; peinlich | Jugendwort 2024 menschl. Ausstrahlung | G | | A | ... pong | | T | O | R |
| | G | Y | A | I | C | A | | | B | A | E | | | |
| | L | ✿✿✿ | | | | Podcast Genre (engl.) treuer Anhänger | T | R | U | E | - | C | R | I M E |
| nicht gerecht | U | N | F | A | I | R | | O | O | E | | | | A V |
| | E | Jap. Künstlerin & Lennons Frau: Yoko... | A | N | N | A | 50 Staaten, ein Land | N | M | R | | | | D I |
| Bienenprodukt | H | O | N | I | G | Rein, unvermischt | P | U | R | ✿✿✿ | ... | W | E | R |
| Kartenpiel | E | N | | K | E | R | Weißes, kristallines Gewürz | S | A | L | Z | Antagonistin in Pretty Little Liars | City of Angels (Abk.) | L A |
| | U | N | O | | | Vater | D | A | D | Trendsport: von Tennis abgeleitet | P | A | D | E L |





WERDE TEIL DES SPRACHROHR-TEAMS

Dir hat die aktuelle Ausgabe gefallen? Du bist neugierig, journalistisch interessiert oder möchtest dich kreativ an der Uni einbringen? Dann werde Teil unseres Teams!

Beim *Sprachrohr* kannst du nicht nur Artikel schreiben, recherchieren und redaktionell arbeiten – wir suchen auch immer Unterstützung im Social-Media-Team, im Lektorat, im Layout sowie im Marketing und in der Werbung. Jede:r ist willkommen, der Lust hat, sich auszuprobieren und Neues zu lernen.

INTERESSE?

Schreib uns auf Instagram [[@sprachrohr_uniwue](https://www.instagram.com/@sprachrohr_uniwue)] oder per Mail [stuv-sprachrohr@uni-wuerzburg.de].

Wir freuen uns, von dir zu hören!

NOCH MEHR INHALTE?

Abonniere unseren Blog und erhalte regelmäßig aktuelle News rund um Campus und Uni-Leben.



Instagram



Blog

Courtesy of Freepik



IMPRESSUM



Herausgeber: Studierendenvertretung der Universität Würzburg

Redaktionsleitung: Hannah Lehmann und Nele Jahrasdörfer und neu ab 2026 dabei Helena Saremba

Layout: Berit Klotz, Hannah Lehmann, Nele Jahrasdörfer, Yasmeen Schmidt

Redaktion: Antonia Duscheleit, Berit Klotz, Dominic Rüger, Pauline Grammer, Sara Eivazi, Yasmeen Schmidt, Helena Saremba

Externe Autor:innen: Annika Oberdorfer, Julia Graetz

Social Media: Dominic Rüger, Sara Eivazi

Lektorat: Antonia Duscheleit, Dominic Rüger, Nele Jahrasdörfer, Pauline Grammer, Helena Saremba

Rückseite: Hannah Lehmann

Schriften: EB Garamond, Perandory, Playfair Display

Auflage: Die Ausgabe im Wintersemester 2025/2026 erscheint in print und digital.

Für die Inhalte der jeweiligen Artikel in dieser Zeitung sind, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, die jeweils genannten Autor:innen selbst verantwortlich. Die Gesamtverantwortung für die Web-Inhalte liegt bei der Studierendenvertretung der Universität Würzburg. V.i.S.d.P.: StuV WÜ; (siehe: Art. 5, Abs. 1 BayPrG)

Deine Kunst im Sprachrohr: Für die nächste Ausgabe kannst du uns deine Kunst zusenden. Mit etwas Glück zierte dein Kunstwerk bereits das nächste Sprachrohr. Dies kann alles Mögliche sein: ein Foto, eine Illustration, eine Collage... Schick uns einfach eine E-Mail mit deinem Namen, deinem Beitrag und einer kurzen Beschreibung.



